

Samen werden wir dieses Jahr jedenfalls bekommen, aber bei weitem nicht genug um die Nachfrage zu decken, und der Preis wird in die Höhe gehen.

Dagegen werden wir von der graublauen *Pseudotsuga Douglasii glauca* aus den Rocky Mountains kaum etwas erhalten; für beide Arten werden Klagen laut, daß der Samen »wurm«stichig und dadurch zerstört worden sei; in Wirklichkeit sind es die Schlupfwespen, die zeitweise in so ungeheuren Mengen auftreten, daß die Samen an stelle des Kerns eine Larve enthalten.

Ebenfalls wird berichtet, daß die *Abies*-Arten der Küste des Stillen Ozeans dieses Jahr keinen Samen liefern: *A. grandis*, *amabilis*, *magnifica* und *nobilis* sind nicht zu beschaffen, wohl aber wahrscheinlich *A. concolor* aus Oregon sowie aus Colorado, und auch *A. arizonica*. Ferner dürfen wir noch *Tsuga Mertensiana* und *canadensis* sowie *Thuja gigantea* erwarten, während dagegen *Tsuga Pattoniana* zweifelhaft ist. Was die *Picea*-Arten anlangt, bekommen wir heuer wieder guten Samen von *P. sitkaënsis*, *pungens* und *Engelmannii*; die beiden letzteren Arten mußten wir voriges Jahr vermissen.

Die meisten *Pinus*-Arten werden dieses Jahr vorrätig sein, namentlich: *Banksiana*, *flexilis*, *insignis*, *Lambertiana*, *ponderosa scopulorum*, *rigida*, *Strobus* und *Murrayana*; für *monticola* und *resinosa* ist es dagegen leider, wie gewöhnlich, zweifelhaft, was namentlich hinsichtlich der letztgenannten Art sehr zu bedauern ist.

Von amerikanischen Laubholzarten sind reichliche Zufuhren von *Acer saccharum*, *Betula*, *Carya*, *Fraxinus*, *Juglans*, *Prunus serotina* und verschiedenen *Quercus*-Arten zu erwarten, wenn gleich für einige dieser Arten zuverlässige Nachrichten bis jetzt noch ausstehen.

Betreffs der japanischen Arten ist natürlich bis jetzt noch nichts mit Gewißheit bekannt; von meinen Sammlern hat bis heute nur einer von sich hören lassen, indem er mitteilte, daß er dieses Jahr gar keine *Larix leptolepis* werde verschaffen können, was allerdings nicht sehr ermutigend ist; da es aber auch schon früher vorgekommen ist, daß die Nachrichten aus jenen Gegenden der Welt ganz widerspruchsvoll lauteten, so ist es noch heute, Mitte November, zu früh, den Mut sinken zu lassen, und dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, von diesem wertvollen Baume guten und zuverlässigen Samen zu erhalten: entweder gibt es überhaupt keine Zapfen, oder die guten Japaner sammeln diese, bevor sie reif geworden sind, so daß der Samen in wertlosem Zustande hierher gelangt.

Kleine Mitteilungen.

Vorläufige Mitteilung über *Lonicera Ferdinandii* Franchet und ihre Formen. Gruppe *Chlamydocarpi*, Jaub. & Spach. Blüten 2-lippig, gelblich; Deckblätter laubartig, groß; Deckblättchen zu einer die beiden Fruchtknoten umschließenden Cupula verwachsend; reife Früchte zuletzt die Cupula durchbrechend, rot und saftig.

I. Cupula nicht mit dem Kelche verwachsen:

L. iberica Bieb. und 2 verwandte Arten.

II. Cupula mit dem Grunde des Kelches verwachsen:

L. Ferdinandii, Franch.

Eine Gruppe oder Sektion *Vesicariae* (Komarow, Rehder) dürfte nur auf unreife Früchte begründet sein, und in Wirklichkeit nicht existieren.

L. Ferdinandii Franchet mit folgenden Formen:

a. *Franchetii* (*L. Ferdinandii* Franchet 1884). »Folia vix ultra pollicaria, 2 bis 3 cm lata; fructu nec baccato.« Mongolei.

- b. *vesicaria* (Komarow als Art, 1900). »Leaves ovate to oblong-ovate, acuminate, 5—10 cm long; a rather dry accessory collective fruit«. Rehder. Korea.
- c. *Beißneriana*, Zbl. (*L. Ferdinandii*, hort. germ.). Blätter kräftiger Wurzeltriebe aus eiförmigem oder schwach herzförmigem Grunde allmählich verschmälert und in eine scharfe Spitze auslaufend, bis 20 cm lang und im unteren Drittel bis 5 cm breit, an Blütenzweigen kaum halb so groß; reife Früchte die Cupula durchbrechend, rot, saftig, Ende Oktober! — Von *L. Beißner* in Bonn aus Samen von Nord-Shensi, gesammelt von *Giraldi*, erzogen.
- d. *leycesterioides* (*Gräbner* 1905 als neue Art der Sektion *Vesicariae*). Blätter eiförmig-lanzettlich bis lanzettlich-zugespitzt, am Grunde keilförmig bis rundlich zugespitzt, 4—6 cm lang; Strauch ziemlich niedrig; Blütenstände mehr ährenförmig, Bracteen größer, Blumenkrone kleiner als bei a., China. —

Sollten die Früchte der Formen a, b, und d wirklich sich nicht zu saftigen Beeren ausbilden, so müßte die Form c als selbständige Art von den 3 anderen getrennt werden. —

Gotha.

Zabel.

Viburnum Opulus L. pygmaeum hort. ist ein rasenförmiger Strauch, dessen Bezeichnung nicht treffender hätte gewählt werden können, denn er wird kaum mehr als faustgroß, nur einzelne Zweige strecken sich, besonders wenn die Pflanze schattig steht auf 15 cm Höhe. In den Baumschulen wird er, sofern er überhaupt angeboten wird, oft als *Viburn. Opul. nanum Hort.* abgegeben, worunter aber die ca. 60 cm hohe auch mehr großblättrige (d. h. der Stammform ähnliche), Form zu verstehen ist.

Tübingen.

Schelle.

Phellodendron amurense Rupr., der mandschurische Korkbaum, zeigt jedes Jahr vorzeitige Herbstfärbung, jedoch nicht hervorgerufen durch Trockenheit, Krankheit usw.

So schön seine goldene Herbstfärbung auch ist, besonders bei dunkelgrünem Hintergrund, so ist die Freude doch bald vorbei und der nach einiger Zeit blattlose Baum steht häßlich zwischen dem anderen vollbelaubten Gehölz.

Es ist eigentümlich, wie diese Pflanze mit ihrer Verfärbung auf eine Minimaltemperatur von 5⁰ C. reagiert.

In sonstigen Jahren tritt diese niedere Temperatur hier meist in der ersten Woche des Septembers ein, heuer jedoch hatten wir am 3. und 4. August je 5⁰ und am 10., 12. und 14. bis 6⁰ C., infolgedessen die beiden hiesigen, verschiedenalten (30- und 15jährigen) Exemplare Ende August leuchtend gelb dastanden!

Was mag wohl der Grund hiervon sein? Sonstige mandschurische Gehölze zeigen doch diese Erscheinung meines Wissens nicht?

Tübingen.

Schelle.

Robinia Holdtii britzensis. *Späth.* 1903. Unter Sämlingen der 1893er Ernte, die von meiner Mutterpflanze der *Robinia neomexicana* gewonnen war, zeichnete sich bald ein Exemplar durch besonders kräftigen Wuchs aus. Als Standbaum aufgepflanzt war dieser 1899 zu einem 5 m hohen Busch gediehen und zeigte die ersten Blüten. In einem der folgenden Jahre durch Sturm teilweise niedergebroschen hat die Pflanze zurzeit wieder eine Höhe von 7 m erreicht und bildet auf kurzem, 19 cm dickem Stamm eine ovale, dichte Krone, die mit ihren üppig belaubten Zweigen bis auf den Boden niederhängt. Die ausgereifte Belaubung spielt ins Graugrüne, der Austrieb ist lichtgrün. Veredlungen auf *Robinia Pseud-*

acacia ergeben kräftige, lichtgerade Jahrestriebe von $2\frac{1}{2}$ —3 m Höhe. Der Charakter von Belaubung und Blüte hält die Mitte zwischen *R. neomexicana* und *R. Pseud-acacia*, so daß ein Bastard zwischen diesen beiden Arten hier unzweifelhaft vorliegt. Da ein solcher Blendling bereits 1902 von *Beißner* mit dem Namen *R. Holdtii* belegt worden war und ich eine etwaige Identität dieses mit dem meinigen aus Mangel an Vergleichsmaterial nicht feststellen konnte (ich kenne auch zurzeit die *R. Holdtii* *Beißner* noch nicht), so fügte ich die Unterbezeichnung »britzensis« bis auf weiteres hinzu. Die Blütentrauben der hiesigen Pflanze sind länger (10—12 cm) und lockerer als die der *R. neomexicana*, weniger stark drüsenborstig. Ihre Farbe ist heller, Schiffchen und Flügel sind fast weiß, die Fahne ist hellpurpurn, weiß überlaufen. Wie bei *R. neomexicana* erstreckt sich die Blütezeit von Mitte Juni mit kurzer Unterbrechung bis in den September. Die 6—7 cm langen Fruchschoten haben dunkelbraunrote Farbe und sind mit kurzen Drüsenborsten besetzt.

Baumschulenweg bei Berlin.

Späth.

Einige interessante und seltenere Gehölze aus dem Arboretum der kgl. Gartenbauschule Weihenstephan in Bayern sind, wie die beigegebenen Abbildungen zeigen, in geeigneter Verwendungsart sehr wirkungsvoll und dankbar und verdienen offenbar eine größere Verbreitung als ihnen bisher zuteil wurde.

Picea obovata Ledeb., die sibirische Fichte stammt ihrer Heimat nach aus den Altaigebirge. wo sie über 1200 m Erhebung große Wälder bildet, ähnelt zwar sehr unserer gewöhnlichen Fichte, hat jedoch feinere und stärker stechende Nadeln, hat im allgemeinen ein zierlicheres Aussehen wie diese, ohne gerade besonders dekorativen Wert zu besitzen. Die sibirische Fichte ist etwas langsamer im Wuchs, bei uns ebenso winterhart und ihr Holz für bessere Arbeiten sehr gesucht. Die Altaifichte ist wegen ihres geringen Zierwertes in unsern Anlagen sehr selten anzutreffen, jedoch vermöchte ihre bescheidene Erscheinung bei richtigem Hintergrund dunkler Tannen besonders bei einzeln Stand, wesentlich gehoben werden zumal ihr Wuchs dann von sehr schöner malerischer Wirkung ist.

Cytisus sessilifolius L., eine Geiskleeart in Südeuropa vorkommend, die sowohl als Solitäräumchen, wie auch als Vorstrauch jedem Garten zur Zierde gereicht, da die Blüte reichlich und schön und die Belaubung recht hübsch und sehr zierlich ist. Wenn nach unserem Geschmack gelbblühende Pflanzen in der Landschaft niemals dominierend auftreten sollen, so bleibt es doch auffallend, daß wir dieser schönen winterharten Art in unsern Anlagen so selten begegnen.

Ononis fruticosa L., ist ein reizendes Felsensträuchlein aus den Hochgebirgen der Provence und Dauphiné, welches unter leichter Deckung bei uns ganz vortrefflich gedeiht und alljährlich reichlich blüht. Für Fels-scenerien und alpine Anlagen äußerst empfehlenswert.

Lonicera Albertii Regel., wohl nur eine Varietät von *L. spinosa* Jacq. entstammt ihrer Heimat nach den Hochgebirgen Turkestans und zählt durch die Beschaffenheit ihrer dünnen, schlanken Zweige die fast regelmäßig dem Boden aufliegen, zu den niederliegenden Sträuchern. Infolgedessen verliert diese an sich reizende Pflanze sehr in ihrer Verwendbarkeit und kann am besten als Felsenstrauch zur Geltung kommen. Ihre so zierlich schlanken Ruten veranlaßten mich vor ungefähr 12—15 Jahren, diese schöne Art, zu einem künstlich gezogenen kleinen Traueräumchen zu gestalten, zu welchem Zwecke mir *Lonicera tatarica* als Unterlage zur Pfropfung dienen mußte. Dieses Äümchen ist nun eine große prächtige Solitärpflanze geworden, die jedermann entzückt, der sie namentlich im blühenden Zustande zu Gesichte bekommt.

Weihenstephan.

Schinabeck.



Cytisus sessilifolius L. im Arboretum zu Weihenstephan.

Prächtige, neueingeführte, chinesische Ziersträucher. *Buddleia variabilis* Hemsl. *magnifica*. Diese außerordentlich schöne Form der wohlbekannteren Art wurde durch *Veitch* aus Zentral-China eingeführt und gleicht der Varietät *Veitchiana* in Größe und Fülle der Blumen, jedoch sind sie 14 Tage später erscheinend und von einem viel tieferen Purpurrosa. Dieser vollkommen harte Strauch wird jedenfalls eine große Zukunft haben.

Buddleia variabilis Hemsl. *Veitchiana*, neue Varietät mit 30–40 cm langen, dichten Ähren. Blumen glänzend malvenlila mit orangegelbem Zentrum. Übertrifft die typische *variabilis* an Schönheit bedeutend.

Euscaphis staphyleoides Sieb. et Zucc., sehr seltener, raschwachsender, immergrüner Baum mit roten Beeren, die wie *Evonymus* aufbersten und schwarze Samen zeigen.

Exochorda Giralddii Hesse. Eine neue, von Pater *Giralddi* in China aus selbstgesammelten Samen entstandene Art. Die Pflanzen haben bei mir verschieden geblüht und zwar mit geschlitzten, weißen, kirschrot gefleckten bis 6 cm breiten, sowie mit kleineren Blumen anderer Färbung. Eine wirkliche großartige Seltenheit.

Ilex Sieboldii, Miq., sehr selten. Die Pflanze ist im Herbst über und über mit korallroten Früchten bedeckt. Eine Zierde für jeden Garten.

Lonicera tragophylla Hemsl., aus Zentralasien eingeführt. Sehr starkwachsende Sorte, in einigen Jahren 4–5 m Höhe erreichend. Dolden von 15 bis 20 cm mit schön hellgoldgelben, 6–7 cm langen, außen leicht gestreiften Blumen.

Rubus flagelliformis Veitch. Eine besonders schöne neue Art aus den gebirgigen Wäldern von Zentral-China mit weißen, gedrängten Blumen, 6–8 Fuß hoch werdend. Das metallische Aussehen der Blätter im Sommer verleiht dieser Neuheit einen besonderen Reiz.

Rubus innominatus S. Moore. Starkwachsende chinesische Brombeere aus der Provinz Hupeh. Die bis 18 Zoll langen Rispen sind mit orangescharlachroten, eßbaren Früchten, die in großen Massen im September hervorgebracht werden, bedeckt und wirken sehr dekorativ.

Weener.

H. A. Hesse.

Einige seltene oder neuere Gehölze.

Syringa velutina. Komarow. *Simon Louis frères* gaben diese Sorte im Vorjahre als neue Einführung in den Handel. Nach obigen Namen sieht es aus, als ob es sich um eine neue Spezies handeln würde. Die Pflanze ist nun in Blüte, und steht der *S. Emodi rosea* und *Josikaea rosea* sehr nahe. Letztere blühen aber viel später. Die Blumen haben die gleiche Farbe, nur kleiner, weniger geöffnet. Die Rispen sind auch bedeutend kleiner, dies kann aber auch auf die Jugend der Pflanze zurückzuführen sein.

Syringa persica rubra. Die prächtige Sorte ist wie ich glaube von *Pocharski* in den Handel gegeben. Die Färbung ist noch etwas intensiver als *chinensis rubra*. Ein ganz reizender feiner Strauch, der sich viele Freunde erwerben wird.

Calycanthus floridus. Ich hatte mehrfach Gelegenheit zu sehen, daß dieser Strauch selten echt ist. Viele, besonders die großen französischen Baumschulen, liefern unter obigen Namen *fertilis* (*laevigatus*).

Gleditschia aquatica. Ich erhielt von Herrn Baron *Ludwig von Ambrosy*, Attaché bei der österr.-ungar. Botschaft in Washington Samen der echten *aquatica* die er in Amerika selbst gesammelt hat. Sie sind gut gekeimt.

Exochorda macrantha, eine Hybride *grandiflora* × *Albertii*, hat wenig größere Blumen als die Stammform, ist aber viel reichblühender.

Clematis tangutica blüht hier reichlich. Die Blumen sind prächtig goldgelb, 4 Blumenblätter, 40 mm lang, 18–20 mm breit, sehr effektiv. Sie dürfte,

da sie durchaus winterhart, starkwachsend, reichblühend ist, noch eine sehr große Verbreitung erlangen. Die erste Blüte im vergangenen Jahre war klein, unansehnlich, wenig gefärbt; dies Jahr, da die Pflanze kräftig ist, sind die Blumen groß und von guter Färbung.

Temesvár (Ungarn).

C. F. Niemetz.

Einige Worte über *Torreya*-Arten.

Viel zu wenig werden unter den Coniferen die *Torreya*-Arten berücksichtigt obwohl sie Härte (sie haben im Jahre 1879—80 ausgehalten) und Schönheit verbinden. Der Grund hierfür liegt jedenfalls in ihrem langsamen Wachstum.

Im Boden sind sie keineswegs wählerisch und kommen sogar auf kalkreichen Böden fort, wo viele andere Coniferen-Arten verkümmern würden.

In Kultur haben wir folgende Arten:

Torreya californica Torr. (*myristica* Hook.) die schönste aller Arten.

„ *taxifolia* Arnott.

„ *grandis* Fortune.

„ *nucifera* S. et Z.

Letztere Art bringt in Plantières bei Metz keimfähige Früchte.

Daraus erzeugene zahlreiche Pflanzen wachsen sehr schön, sehen aber ganz anders aus als die Mutterpflanze.

Die Nadeln sind viel länger und haben viel Ähnlichkeit mit derjenigen von *T. taxifolia*; daß eine Bastardierung mit *T. taxifolia*, welche hier männliche Blüten bringt, vorgekommen ist, könnte möglich sein, oder stellen vielleicht die in Kultur befindlichen *T. nucifera* — welche bekanntlich viel durch Stecklinge vermehrt werden — charakterisierte, fertile, von den sterilen abweichenden Zweigen vor, wie es bei *Picea Omorica* z. B. der Fall ist?

Metz-Plantières.

E. Jouin.

Akebia quinata fruchtend.

Unsere typische sehr alte *Akebia quinata*, an einer Südwand stehend, blüht jedes Jahr sehr reich, bringt aber keine Früchte.

Die Form mit breiteren Blättern und etwas blasseren Blüten, die in den Baumschulen unter den Namen »flore roseo« bekannt ist, setzt aber in warmen Jahren sehr leicht Früchte an. Sogar kleine Pflanzen dieser Sorte, in weniger geschützten Lage, bringen Früchte.

Es wäre interessant zu wissen ob die auf S. 97 des Jahrbuches 1907 erwähnte *Akebia* auch der Form »flore roseo« angehört oder nicht.

Metz-Plantières.

E. Jouin.

Ein Feind der *Actinidia*.

Vor etwa 10 Jahren fand ich unsere starke Mutterpflanze von *Actinidia Kolomikta* Rupr. stark beschädigt. Die Äste waren zum Teil abgebrochen und die Rinde des Stammes war fast total abgerissen. Kurz und gut, die Pflanze ging ein. Ich wußte nicht wer diese Zerstörung gemacht hatte, ich vermutete aber, daß es ein Tier war, da ich an den abgebrochenen Ästen Haare fand. Ich ließ eine Falle aufstellen und einige Tage später war ein großer Kater gefangen. Ob dieser schuldig war, konnte ich aber nicht sicher feststellen.

Die eingegangene Pflanze wurde durch eine andere ersetzt und letztere entwickelte sich sehr üppig.

Zurzeit hatten wir in Kultur nur 2 Arten von *Actinidia*: *Kolomikta* Rupr. und *arguta* Planch. (diese ist in den Kulturen fälschlich als *polygama* bekannt und ist übrigens auch von *Dippel*, *Koehne* u. a. unter diesen falschen Namen beschrieben worden).



Ononis fruticosa L. im Arboretum zu Weißenstephan.

Erst vor kurzer Zeit erhielten wir *A. chinensis* Planch. und *A. polygama* S. et Z. (die echte dieses Namens). Die Pflanzen entwickelten sich recht kräftig und ich freute mich sehr, die 4 Arten genau studieren und vergleichen zu können, als ich eines Tages im Juni 1906 die echte *A. polygama* total zerstört fand. Ich ärgerte mich um so mehr, als wir von dieser noch seltenen Art nur diese einzige Pflanze hatten. Glücklicherweise entwickelten sich kurz darauf neue, kräftige Triebe und die Pflanze wurde gerettet.

Ein Jahr später, im Sommer 1907, war ich höchst erstaunt, als ich dieselbe Pflanze nochmals stark beschädigt fand: alle Zweige waren abgerissen und die Rinde des Stammes stark beschädigt. Sämtliche Blätter waren welk, so daß ich für das Leben der Pflanze fürchtete.

Die 3 anderen daneben stehenden Arten waren nicht im geringsten berührt worden. Glücklicherweise hatten wir von *A. polygama* junge Vermehrung.

Ich hatte mich aber zu früh gefreut weil dieselben (ca. 6 Stück einjährige Stecklinge in kleinen Töpfen) auch stark beschädigt waren. Davon sind 3 eingegangen. Danebenstehende junge Pflanzen der anderen Arten (*Kolomikta* auch) waren nicht berührt worden.

An den beschädigten Pflanzen fand ich zahlreiche Haare, die ich für Katzenhaare hielt. Ich ließ die Pflanzen beobachten, Fallen aufstellen, aber vergebens der Feind kam nicht mehr; jedenfalls weil nichts mehr zu zerstören war.

Erst mehrere Wochen später sah ich eine Katze an unserer kürzlich beschädigten Mutterpflanze von *A. polygama*. Einige junge Triebe, welche sich schon entwickelt hatten, lagen auf dem Boden, frisch abgebrochen.

Dieses Mal konnte ich sicher feststellen, daß die Katzen schuld an diesen Zerstörungen waren.

Schon *Carrière* hat diese Tatsache bestätigt und darüber in der *Revue horticole* berichtet.

In Frankreich geht *A. Kolomikta* auch unter dem Namen »herbe au chat« (d. h. Katzenkraut), jedenfalls weil die Katzen Vorliebe für diese Pflanze haben.

Ich muß bemerken, daß die Katzen die Triebe und Blätter nicht fressen; sie zerstören nur und lassen alles liegen. Es ist mir deshalb unklar warum sie diese Pflanzen beschädigen.

Beschädigungen an *A. arguta* (fälschlich als *polygama* bekannt) sowie an *A. chinensis* habe ich noch nicht bemerkt.

Nach meinen Beobachtungen scheinen die Katzen der *A. polygama* (echt) den Vorzug zu geben und nur im Falle wo sie keine *A. polygama* zur Verfügung haben, wählen sie *A. Kolomikta*.

Ich habe unsere Mutterpflanzen sämtlicher *Actinidia*-Arten mit Drahtgeflecht umzäunen lassen und jetzt stehen sie gut geschützt.

Es wäre interessant zu hören, ob solche Fälle in anderen Sammlungen beobachtet worden sind.¹⁾ Jedenfalls empfehle ich denjenigen Personen, welche die echte *A. polygama* und *A. Kolomikta* besitzen, sie vor Katzen zu schützen.

Metz-Plantières.

E. Jouin.

¹⁾ Viele Tierarten lieben ganz bestimmte Gerüche. Katzen wälzen sich, indem sie dabei mit den Krallen zerstörend um sich schlagen, nicht nur auf *Actinidien*, sondern auch auf Katzen-Gamander, Baldrian und auf blühenden *Nemophila insignis*, die hübsche kleine blaublühende Annuelle. Ungeschützte Beete mit letzterer werden von den Katzen oft ganz platt gewalzt. Hunde wälzen sich, wie bekannt, gern auf Aas und Heringslaken; der Fuchs wird vom Jäger zur Falle gelockt durch Nachschleppen eines frisch der Lake entnommenen Herings oder Beschmieren der Stiefel mit Heringslake. — Da sich die Tiere nur darauf wälzen, ohne den betreffenden Gegenstand zu verzehren, so scheint es sich bei ihnen nur um einen durch die Erregung der Geruchsnerve hervorgerufenen wohligen Zustand zu handeln. Eine sexuelle Erregung, wie man es bez. der Katzen oft behaupten hört, scheint nicht vorzuliegen, wenigstens sicher nicht bei den sich auf Aas wälzenden Hunden.

Fritz Graf von Schwerin.

Erfahrungen über die Winterhärte neuer oder seltener Gehölze.

Folgende Gehölze, welche im Arboretum von Plantières (*Simon Louis frères*) seit wenigstens 5 Jahren in Kultur sind, und ohne Schutz, eine Kälte von 16 bis 18° C. gut ausgehalten haben, können für die Gegenden wo Kirschlorbeer aushält (Südwest-Deutschland, sowie die Provinzen mit Seeklima) empfohlen werden.

Die meisten Arten können — 20° C., sogar mehr ertragen, da aber in den 5 letzten Jahren die größte Kälte hier nur etwa — 18° C. betrug, kann man die genaue Härte der neueren Arten noch nicht angeben.

Plantières entspricht etwa der Klimaprovinz V (normal Kälte bis etwa — 15 bis 16° C.). Sehr selten übertrifft die Kälte — 20° C. (1879 — 20° C., 1890 — 22° C., 1895 — 25° C.) Kirschlorbeer und *Aucuba* werden hier als hart betrachtet und sind häufig in starken, fruchtenden Exemplaren zu treffen. *Evonymus japonica* ist fast hart und verträgt, an schattigen Stellen — 15 bis 16° C. Ältere Exemplare vertragen sogar — 18 bis 20° C., nur die jungen Triebe leiden etwas durch die Kälte.

Abelia triflora R. Br.

„ *uniflora* R. Br. sehr reichblühend und schön.

Actinidia chinensis Planch. Ausgezeichnete Schlingpflanze.

Acer creticum L. Blätter fast immergrün.

„ *syriacum* Boiss. et Gaill. Blätter fast immergrün.

„ *caesium* Wall. et Brandis. Schöne, große Belaubung.

„ *Schwerini* Pax. Blätter fast immergrün.

Aesculus indica Wall. Unser 4 m hoher Baum hat schon — 20° C. ertragen.

Sehr große, glänzende Belaubung. Gehört zu den Pavien.

Aesculus californica Nutt. Unser Exemplar ist über 3 m hoch und ebenso breit.

Ailantus Vilmorinii Dode. Auffallend durch die stacheligen Äste.

Ampelopsis cantoniensis Planch. Blüht und fruchtet. Große doppeltgefiederte Belaubung.

Ampelopsis arborea L. Blätter doppeltgefiedert, sehr zierlich.

Atriplex canescens James.

Berberis pruinosa Franch. Blätter unterseits weiß bereift.

„ *sanguinea* Franch. Blätter immergrün, sehr lang und schmal.

Bignonia capreolata L. Unsere Mutterpflanze, an einer Südwand, ist ca. 5 m hoch und erträgt über — 20° C. Blüht jedes Jahr sehr reich.

Bupleurum fruticosum L. Im Schatten erträgt es — 20° C.

Caragana Gerardiana Royle. Unsere, 30 Jahr alte Pflanze, blüht reichlich, erträgt — 25° C.

Carpenteria californica Torrey. Blüht. Im Schatten hart.

Caryopteris Mastacanthus Schauer. Schöner Strauch. Blüten blau, im Herbst.

Castanopsis chrysophylla A. D. C. Im Schatten aushaltend.

Cedrela sinensis A. Juss. Wertvoller Baum, welcher mit *Ailantus glandulosa*

Ähnlichkeit hat und genau so hart ist. Hier schon als starke Exemplare vorhanden. In Deutschland fast unbekannt. Sollte als Allee- und Forstbaum versucht werden, da das Holz vorzüglich sein soll.

Citrus trifoliata L. Interessanter dorniger Strauch, welcher — 20° C. erträgt. Blüht und fruchtet.

Clematis Buchaniana D. C. Sehr starkwüchsig. Erträgt — 20° C.

Coroeka Cotoneaster Raoul. Eine der seltenen Neu-Holländer die hier aushält.

Corylus tibetica Batalin. Sehr schöne, distinkte Belaubung.

Cotoneaster bullata Boiss. (*moupinensis* Franch.). Blüht und fruchtet.

„ *Franchetii* Boiss. Verdient die größte Verbreitung. Eine der schönsten Arten. Schöne rote Früchte.

Cotoneaster pannosa Franchet. Sehr schön.

- Cudrania tricuspidata* Bur. Erträgt — 20° C.
Cydonia sinensis Thoun. Erträgt über — 20° C. Blüht, bringt aber keine Früchte.
Cytisus albus var. *durus* Simon-Louis (*Spartocytisus albus durus* K. Koch). Hier unter Sämlingen entstanden. Unterscheidet sich nur vom Typus durch die Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte. Bis — 20° C. hart. Blüte reinweiß, sehr schön.
Daphniphyllum macropodium Miq. Schöner immergrüner Strauch.
Decaisnea Fargesii Franch. Blüht und fruchtet.
Diospyros Kaki L. Hier in den Formen *costata* Carr. und *Mazellii* Carr. kultiviert. Die Form *costata* fruchtete schon in warmen Jahren.
Disanthus cercidifolia Maxim.
Elaeagnus macrophylla Thunb. Unsere Mutterpflanze ist 3 m hoch. Bis — 20° C. hart. Schöne immergrüne Belaubung.
Eleutherococcus Simonii Decaisne. Absolut hart.
Escallonia Philippiana Masters. Die einzige harte Art der Gattung.
Eucommia ulmoides Oliv. Sehr hart.
Fendlera rupicola A. Gray. Sehr hart. Schöner Blütenstrauch.
Forestiera neomexicana A. Gray. Sehr hart.
Garrya elliptica Dougl. Bis — 20° C. hart. Blüht reichlich.
 „ *Wrightii* Ton. Sehr hart. Auffallende graugrüne Belaubung.
Hamamelis mollis Oliv. Sehr hart.
Hovenia dulcis Thunb. Bis — 20° C. hart.
Hypericum lysimachioides Wall.
Idesia polycarpa Maxim. 5 m hoch, sehr hart.
Ilex latifolia Thunb. Sehr große Blätter.
 „ *integra* Thunb.
Juglans rupestris Engelm. Sehr hart. Blüht und fruchtet.
Ligustrum Delavayianum Hariot.
 „ *japonicum* Thunb. So hart als *L. ovalifolium*. Blüht sehr schön.
 Ist sehr oft mit *L. lucidum*, welcher empfindlicher ist, verwechselt.
Ligustrum strongylophyllum Hemsl.
 „ *yunnanense* L. Henry. Wird sehr hoch. Blätter sehr groß.
Mahonia nepalensis D. C. Sehr hart und schön.
Ononis fruticosa L. Alte Pflanze, die noch immer selten ist. Verträgt — 25° C.
Osmanthus Aquifolium Sieb. Sehr hart. Hier 3 m hoch.
Paeonia lutea Franch. Blüten gelb. Blüte hier im Frühjahr 1907.
Parrotia Jacquemontiana Decaisne. Sehr hart.
Paulownia Fargesii Franch. Blüht weiß.
Philadelphus californicus Benth. Nicht zu verwechseln mit *confusus* Piper (*Lewisii*). Sehr hart.
Phillyrea angustifolia L. }
 „ *latifolia* L. } 3 empfehlenswerte immergrüne Sträucher, die
 „ *Vilmoriniana* Boiss. } im Schatten ganz hart sind.
Photinia serrulata Lindl. Harter immergrüner Strauch.
Populus heterophylla L. Erträgt — 22° C. Blüht. Unsere ist männlich.
Prunus lusitanica L. Bis — 20° C. hart. Ich erwähne diese Pflanze, weil sie trotz ihrer Härte und ihrer Schönheit in unseren Anlagen höchst selten zu treffen ist.
Pueraria Thunbergiana Benth. Absolut hart. Die starkwüchsigste aller Schlinggehölze. Unsere Mutterpflanze deckt eine niedrige Mauer von 40 m Länge.
Quercus Ilex L. Bis — 20° C. hart. Hier 5 m hoch.
 „ *Libani* Oliv. Bis — 25° C. hart. Fruchtet hier.
Rhamnus Alaternus L. Hier, im Schatten, hart, 3 m hoch.

- Rosa berberidifolia* Pall. Blüht hier sehr schön in schwerem, humusreichem, Kalk haltendem Boden.
- Rosa anemoniflora* Fort.
- „ *macrophylla* Lindl. Sehr hart.
- „ *sericea* Lindl. Sehr üppige zierliche Art.
- „ *Webbiana* Wall.
- Ruscus racemosus* Lin. (*Danaë racemosa* Moench.) Sehr hart, fruchtet.
- „ *Hypoglossum* Lin. Sehr hart. Die nahe verwandte *R. Hypophyllum* ist sehr empfindlich.
- Salix gracilistyla* Miq. Sehr schön und frühblühend. Bis — 22° C. hart.
- Skimmia oblata* Lindl. } Sehr schöne immergrüne, absolut harte Sträucher. Beeren
 „ *rubella* Carr. } rot, sehr schön.
- Stachyurus praecox* S. et Z. 2 m hoch. Blüht reichlich. Sehr hart.
- Sterculia platanifolia* L. Bis — 20° C. hart.
- Staphylea Bolanderii* Gray. Bis — 20° C. hart.
- Syringa Giraldii* Sprenger. Sehr hart.
- Tilia mongolica* Maxim. 5 m hoch, sehr hart.
- „ *Miqueliana* Maxim. Sehr hart.
- Viburnum macrocephalum* Fort. Blüht sehr schön.
- Vitex incisa* Lam. Härter als *V. Agnus-Castus*. Blüht jedes Jahr.
- Xanthoxylon planispinum* S. et Z. 3 m hoch. Sehr schöne immergrüne Art. Eigentümlich ist es, daß bei Frostwetter die Blättchen sich zusammenrollen; bei Tauwetter breiten sie sich wieder aus. Blüht und fruchtet.
- Xanthoxylon Bungei* Planch. Sehr hart.
 Metz-Plantières.

E. Jouin.

Berichtigung bezüglich Kälteschaden.

Vorschnell habe ich Schlüsse gezogen betreffend das Verhalten einiger Gartenpflanzen in meinem vorjährigen Berichte (Mitt. d. DDG. 1907, S. 279). Nun muß ich berichtigen, um nicht diejenigen irre zu führen, welche in ähnlicher klimatischer Zone lebend nach den hier gemachten Erfahrungen die Winterhärte einiger Baumgattungen beurteilen wollten.

Heute — am 1. Juni — sind erst die Folgen der verheerenden Wirkung des 1906/7 Winters richtig zu beobachten, natürlich nur nach den äußeren Merkmalen.

Beide in offener Lage (4 m und 1,7 m hoch) wachsenden *Thuyopsis dolabrata* sind tot. Das im Halbschatten stehende Bäumchen scheint gesund und hat nur zwei Seitenäste verloren, blüht aber heuer nicht so wie die *Chamaecyparis Lawsoniana*, welche sich erholen.

Abies concolor, *A. Nordmanniana* und *Picea polita* sind ganz gesund.

Chamaecyparis nutkaënsis und *Abies Pinsapo* sind eingegangen.

Gleditschia triacanthos inermis zeigt zahlreiche junge Triebe an vielen Ästen, deren Enden alle trocken sind, und macht den Eindruck eines kranken Baumes. Ich muß bemerken, daß der Name des Baumes zweifelhaft ist, da weder die Gestalt noch die Höhe dem Habitus der gewöhnlichen bewehrten *Gleditschie* entspricht: die Krone ist stark elliptisch nach oben, die Höhe um $\frac{1}{3}$ geringer als der gewöhnlichen und der *G. ferox* im gleichen Alter. Ich erhielt das Bäumchen vor Jahren aus dem botanischen Garten in Czernowitz (Bukowina) unter der Benennung *G. chinensis* ohne Autorennamen.

Von den Blütensträuchern sind nur einige *Weigela* so stark beschädigt worden, daß sie eingingen.

Konty (Galizien).

L. v. Gniewosz.

Yucca karlsruhensis (Kreuzung zwischen *Y. filamentosa* \times *Y. glauca*) hat, wie ich aus St. Petersburg erfahre, dort im freien Grund bei mäßiger Deckung von Tannenreis den letzten kalten Winter mit -29° R. als junge Pflanze schadlos ausgehalten.

Karlsruhe i. B.

Graebener.

Schutz gegen Wildverbiss.

Graf v. *Schwerin* berichtet in den Mitt. d. DDG. 1907, S. 282 von dem vorzüglichen Erfolge des *Gleitsmannschen* Baumteers. Ich bin in der Lage, dies zu bestätigen mit der Einschränkung jedoch, daß es einige Coniferen gibt, denen das Teeren schadet, obwohl dasselbe äußerst behutsam ausgeführt wurde. Alle *Thuya gigantea* (*Lobbii*) sind durch das Anteeren bei mir beschädigt, kleinere und größere, bis zu 1 m Höhe. Zweifelhaft ist mir auch das Gedeihen der *Tsuga canadensis* nach dem Bestreichen.

Eindringlichst aber will ich vor dem Benutzen des Teeres bei den Rhododendron warnen und muß leider ein ipse peccavi niederschreiben.

Herr *T. J. R. Seidel* (Grüngräbchen) sagt uns (siehe Mitt. d. DDG. 1906, S. 82), daß das Rehwild die Rhododendron nicht beschädigt. Als ich aber im Spätherbst 1907 ein Rudel Rehe zwischen den frischgepflanzten Sträuchern äsend sah, wurde mir bange und ich ließ die Rhododendron mit größter Vorsicht anteeren. Das Ergebnis war, daß alle gestrichenen Knospen und ein großer Teil der betupften Blätter zugrunde gingen, das Austreiben ist schwächlich und ich werde höchstwahrscheinlich einige Pflanzen verlieren. Herr *Seidel* hatte Recht, denn auch die rein gebliebenen Knospen und Blätter wurden von den Rehen nicht berührt.

Bei einigen Laubbölzern (z. B. *Prunus serotina*) scheint das Bestreichen ein Verlangsamten der Knospenentwicklung zu verursachen. Wünschenswert wäre die Veröffentlichung der Ergebnisse genau durchgeführter Versuche an verschiedenen Laubbäumen desto mehr, da — wie ich gelesen — die königl. bayerische Forstverwaltung das Benutzen des *Gleitsmannschen* Teers für Laubholzkulturen nicht empfiehlt.

Konty (Galizien).

L. v. *Gniewosz*.

Borkenkäfer an Weymouthskiefern.

In diesem Spätsommer wurden etwa 12—15jährige Stoben an zwei etwa 1 Stunde voneinander entfernten Orten, an Waldstraßen gepflanzt, in ziemlicher Zahl von Borkenkäfern befallen und zum Absterben gebracht, während an beigemischten gleichalten und älteren Fichten, Tannen und Föhren keine Käfer zu konstatieren sind. In beiden Fällen stehen die Stoben an der südlichen Seite der von Westen nach Osten ziehenden Straße und genießen daher wenig Sonne infolge des gegen Süden vorgelagerten älteren geschlossenen Bestandes. An zwei andern Orten sind gleichalte nach Südosten und Süden freiliegende Stobenkulturen vollständig verschont, obgleich gar nicht sehr entfernt von den beiden befallenen Orten.

Villingen (Baden).

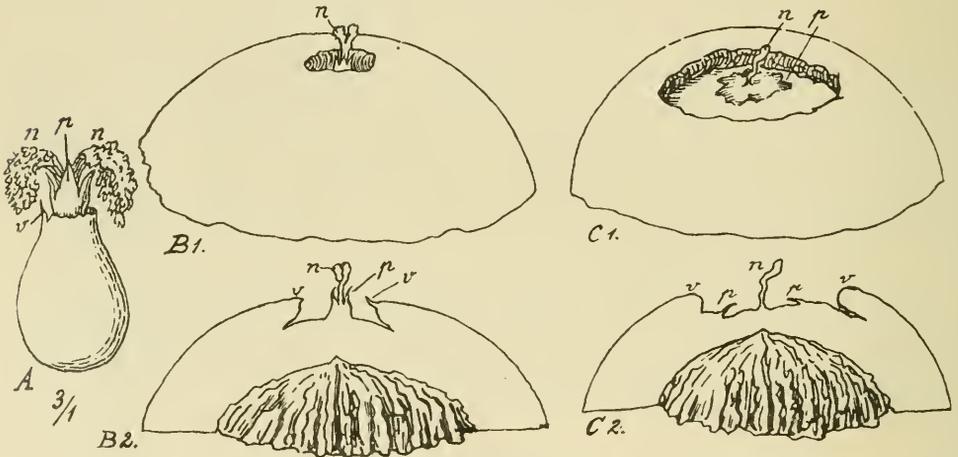
Oberförster *Killius*.

Abnorme Früchte von *Juglans nigra* L.

Normale *Juglans*-Früchte zeigen am Scheitelende höchstens eine schwache, nabelförmige Erhöhung, aber keine Reste des Griffels und nur sehr schwache Reste des oberständigen Perigons sowie der mit dem Fruchtknoten völlig verwachsenen, aus den beiden Blütenvorblättern zusammengesetzten Hülle. In der beigefügten Abbildung zeigt Figur *A* bei *v* die deutlich entwickelte Spitze des einen Vorblatts einer normalen weiblichen Blüte. Diese Spitze sitzt am Rande einer kragenartigen Umwallung, die den oberen Abschluß der angewachsenen Vorblatthülle bildet. Über

diesen Kragen erhebt sich das 4 teilige Perigon p , und dieses wird überragt von dem zweiteiligen Griffel, der, der Windblütigkeit der Juglandaceen entsprechend, in 2 sehr große und sehr krause, zurückgebogene Narben ausläuft.

In den letzten Tagen des Oktober d. Js. sandte mir nun aus dem Arboret des Herrn Ökonomierats Späth Herr H. Jensen eine Frucht eines Baumes von *Juglans nigra* zu, die am Scheitel statt der nabelartigen Erhöhung eine breite, flache, sehr scharf begrenzte Grube von unregelmäßig elliptischem Umriß trug. Der größte Durchmesser der Grube betrug etwa 24 mm, der kleinste 21 mm (vergl. die Abbildung Figur C_1). In ihrem Mittelpunkt stand noch der vertrocknete Griffel mit den geschrumpften Narben (n). Rings um den Griffel hob sich noch ab ein unregelmäßig schwach umrandeter Kreis von etwa 10 mm Durchmesser, an dem 4 nach innen gewendete Spitzchen (p) deutlich hervortraten. Ein anschauliches Bild gibt der in Figur C_2 dargestellte Durchschnitt des Fruchtscheitels über dem Gipfel der Nuß. Man sieht, wie eine äußere Schicht der äußeren, die Nuß umschließenden Fruchtschale (des Epikarps) als eine kräftige Umwallung (v) sich einwärts empor-



A *Juglans regia*, normale weibliche Blüte. B_1 , C_1 *J. nigra*. B_1 Scheitel einer abnormen Frucht von einem Baume des Späthschen Arborets. B_2 dieselbe im Längsschnitt. C_1 Scheitel einer abnormen Frucht von einem zweiten Baum ebendort. C_2 dieselbe im Längsschnitt. Überall ist n = Narbe, p = Perigon, v = Vorblätter oder Vorblatthülle.

gewölbt und stellenweise (vergl. rechts in der Figur) merklich über den überwallten Teil hinübergeschoben hat. Es liegt nahe, die 4 Spitzchen p als die erhaltenen Reste des Perigons, die Umwallung v als eine eigentümliche Entwicklung der Vorblatthülle zu deuten. Während in normalen Früchten diese Vorblatthülle die ganze Frucht bis zum obersten Scheitel unerkennbar umschließt, ist sie hier in der Entwicklung zurückgeblieben und hat bereits in etwa 10–12 mm Entfernung vom Griffel halt gemacht. Auch die Perigonspitzen haben in ungewöhnlicher Weise einen gewissen Abstand von der Griffelbasis innegehalten. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Früchte des Baumes dieselbe Ausbildung zeigen wie sie hier veranschaulicht wurde.

Die in B_1 und B_2 abgebildete Frucht stammte von einem zweiten Baume des Späthschen Arborets. Hier hat die Scheitelgrube nur etwa 9 mm Durchmesser, und die Perigonspitzen p sitzen, wie zur Blütezeit, um die verdickte Griffelbasis herum. Diese Frucht stellt also eine Mittelbildung zwischen der in C_1 und C_2 abgebildeten Mißbildung und einer normalen Frucht dar. Denkt man sich die Umwallung v in Figur B_2 bis an die Griffelbasis herangeschoben und eng zugewachsen, den Griffel aber mit Ausnahme der das Perigon p tragenden Basis abgefallen, so kommt man

zu dem Verhalten der normalen Frucht, an der gerade noch Spuren des Perigons, dicht umgeben vom Rande der Vorblatthülle, erkennbar sind.

Der Baum mit den beschriebenen Früchten als einen Vertreter einer besonderen Form von *Juglans nigra* mit einem Namen zu belegen, scheint mir nicht angezeigt. Vorläufig sind diese Früchte nur als eine Mißbildung zu betrachten, und es ist abzuwarten, ob sich an dem Baum alljährlich die gleiche Erscheinung wiederholt. Auch müßte festgestellt werden, ob die eigenartige Fruchtform erblich ist, eine Feststellung, deren Ablauf ich nicht mehr erleben würde.

Berlin-Friedenau.

E. Koehne.

Beeinträchtigung der Arteigentümlichkeit durch das Verpflanzen. Bekanntlich treiben nicht selten buntblättrige Gehölze im Jahre der Verpflanzung, mitunter auch noch in den nächstfolgenden Jahren, reingrün aus, wie ich es z. B. bei einem *Acer Pseudoplatanus Leopoldii* beobachtete. Bei den verschiedenen buntblättrigen Eichen scheint dies Regel zu sein, ein Umstand, der die Begeisterung für jene ziemlich abkühlt. Auch eine goldbunt benadelte Eibe ist an ihrem, allerdings sehr schattigen, endgültigen Standorte im Hofe des Gebäudes der hiesigen Hochschule für Bodenkultur zum normalen Aussehen zurückgekehrt und scheint dieses vorläufig festhalten zu wollen. Interessanter als derartige Vorkommnisse erscheinen Nachwirkungen des Verpflanzens auf die Gestalt des Laubes. Junge, etwa mannshohe Exemplare von *Acer insigne* van Volxemi und *A. platanoides* Stollii brachten im Jahre der Verpflanzung (1907) ins Arboret der vorstehend genannten Hochschule normale Blätter, im folgenden Jahre (1908) aber bei dem ersteren Laub, das weit mehr dem von *A. Pseudoplatanus* ähnlich war als dem des *Acer insigne*, und *A. plat. Stollii* entwickelte keine Tutenblätter. Aus solchen Beobachtungen, deren Mitteilung in größerer Zahl sicher erwünscht wäre, dürfte hervorgehen, daß die Form des Laubes in der Knospe unabänderlich festgelegt ist und durch die mit der Verpflanzung sich ändernden Lebensbedingungen nicht mehr beeinflußt werden kann, eine etwaige Einwirkung jener also erst im folgenden Jahre sich zeigen wird, während die Buntblättrigkeit einer Art durch solchen Wechsel des Standortes häufig sofort unterdrückt wird.

Wien.

Prof. K. Wilhelm.

Absterben von *Prunus serotina*. Im Arboretum der hiesigen Hochschule für Bodenkultur ist im Laufe des hierzulande milden, sehr schneearmen Winters 1907/08 ein bis dahin fröhlich gedeihendes, 13jähriges, rund 10 cm starkes, baumartig erwachsenes Exemplar von *Prunus serotina* eingegangen. Im Herbste 1907 schien die Pflanze noch vollkommen gesund zu sein, im Frühjahr 1908 öffnete sie nur wenige Knospen und die jungen Triebe welkten alsbald. Die Rinde des Stammes und der Äste war größtenteils gebräunt und abgestorben und durchsetzt von den Konidienfrüchten eines Pilzes, *Cytospora spec.* Das Formgenus *Cytospora* gehört zur Gattung *Valsa*. Ob *Valsa leucostoma* Sacc. vorlag, nach *Aderhold* im Vereine mit vorausgegangenen Frostschäden die Ursache des »Kirschbaumsterbens« am Rhein, ließ sich nicht feststellen, da die charakteristischen Schlauchfrüchte noch nicht entwickelt waren. Der junge Baum war aus einem auf den Stock gesetzten Strauche erzogen worden. Obgleich bei der Entfernung der überflüssigen Lohden möglichst vorsichtig verfahren und sofort Holzteer zum Verschließen der Wunden in Anwendung gebracht worden war hat jene Vornahme vielleicht doch einer Infektion durch den Pilz Vorschub geleistet, die unmerklich weiter schritt, indem der anfänglich nur in bereits abgestorbener Rinde vegetierende Pilz allmählich die Fähigkeit gewann, das noch lebende Gewebe erfolgreich anzugreifen und zu

töten. Eine sonstige Ursache des Absterbens war nicht zu erkennen. — Sind anderwärts etwa ähnliche Beobachtungen an *Prunus serotina* gemacht worden?

Wien.

Prof. K. Wilhelm.

Abweichung jüngerer Tannen vom Artcharakter. In den Mitt. d. DDG. vom Jahre 1906, S. 145 berichtet Herr Inspektor *Beißner*, daß er in Klein-Flottbek bei Hamburg unter Sämlingen von *Abies Pinsapo* viele gefunden habe, die auffallend an *Abies cephalonica* erinnerten, und gedenkt hierbei eines ähnlichen, von ihm schon früher mitgeteilten Falles, der möglicherweise auf Bastardierung zurückzuführen war. Eine solche soll allerdings in Klein-Flottbek ausgeschlossen sein.

Gelegentlich des Besuches einer böhmischen Baumschule bemerkte auch der Unterzeichnete unter den angeblichen Nachkommen einer *Abies cephalonica* auffallend abweichende Formen. Manche dieser etwa 1,30 m hohen Bäumchen glichen einer *Abies Pinsapo*, andere näherten sich im Aussehen der *Abies Nordmanniana*. Zwei derartig verschiedene Individuen befinden sich nun zu weiterer Beobachtung im Arboretum der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Der Besitzer der Baumschule war geneigt, die Ursache der Erscheinung auf Bastardierung zurückzuführen, da dortselbst früher mannbare Bäume der genannten drei Arten nebeneinander gestanden haben sollen.

Wien.

Prof. K. Wilhelm.

Merkwürdige Verwachsung eines abgebrochenen Kiefernastes nach vorheriger vollständiger Abtrennung vom Baume.

In den Forsten des Rittergutes Falkenhagen, Bezirk Frankfurt a./O. zeigte mir der Besitzer Herr Dr. *Walter Schulz* eine sehr interessante Erscheinung an einer Kiefer, welche in der Erläuterungsskizze dargestellt ist.

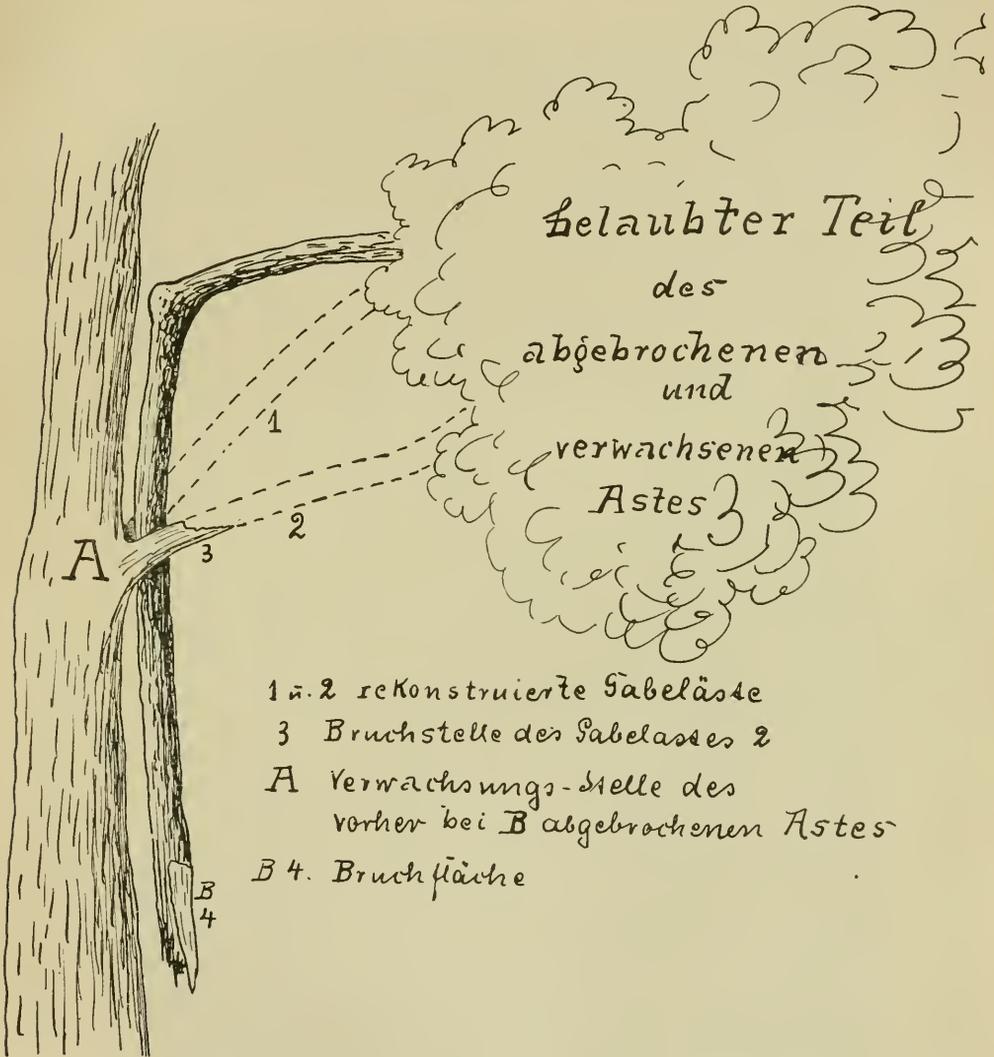
In der Abbildung sieht man einen am Stamm in etwa 10 m Höhe anliegenden Ast, welcher keine andere natürliche Verbindung mit dem Baum hat, als die feste Verwachsung bei *A*. Der rechtwinklich abgebogene Ast zeigt eine sehr gute Vegetation. Am unteren Teil des abgebrochenen Astes ist deutlich die Bruchfläche zu erkennen. Wir fanden bald etwas höher den alten Aststumpf, der genau denselben Bruch aufwies. Dort ist der Ast vor etwa 20 Jahren vom Stamme abgebrochen und hierbei in die Gabel, die in der Skizze rekonstruiert dargestellt ist, geschleudert worden. Die Ansätze der Gabel sind an der Verwachsungsstelle deutlich erkennbar. Herunterfallen konnte der Ast nicht, da er sich mit einem Zweige auf einen andern Ast gehenkt hatte. Dies Einklemmen muß mit großer Gewalt erfolgt sein, so daß an beiden Teilen die Cambiumschicht frei gelegt und so innig verbunden worden ist, daß sofort der Saftauftrieb seinen Weg vom Stamme zu dem Eindringling nehmen konnte, und so der Ast weiter gewachsen ist. Die Gabeläste wurden durch die Nahrungsableitung jedenfalls geschwächt, starben ab und sind heute nur noch als Stümpfe zu erkennen. Auffallend ist, daß der Ast seit dem Abbruche und Einklemmen scheinbar kaum an Stärke zugenommen hat, denn der Ast ist über die Verwachsung nicht stärker wie der nach unten hängende Stumpf.

Interessant ist ferner, daß der untere Teil des angewachsenen Astes noch vollständig grün und gesund ist, man sollte annehmen, daß er mit der Zeit vertrocknet wäre.

Verwachsungen sind ja besonders bei Kiefern, Rot- und Weißbuchen nichts seltenes, haben aber meist zur Vorbedingung, daß der durch innige Berührung mit einem anderen verwachsene Teil zurzeit der Verwachsung noch eine natürliche Verbindung mit dem eigenen Mutterstamm aufwies. Wenn es sich bei Verwach-

sungen um abgetrennte Teile handelt, so ist die Abtrennung stets erst erfolgt, nachdem die Verwachsung stattgefunden hat, der abgetrennte Teil ist dann infolge ungenügender Ernährung abgestorben, ausgefault oder auch auf mechanischem Wege beseitigt worden.

Hier handelt es sich aber um die gewiß seltene Erscheinung, daß der Ast



erst abbrach und dann an anderer Stelle infolge der innigen Berührung angewachsen ist.

Die mit vieler Mühe gewonnenen photographischen Aufnahmen, die die Verwachsung deutlich wiedergeben, erwiesen sich zur Herstellung von Platten leider nicht geeignet. Sie sind der Bildersammlung der DDG. beigegeben worden.

Steglitz.

O. Hübner.

Noch etwas von der Pyramidenpappel. Zu der im letzten Jahrgange unseres Jahrbuchs S. 288 aufgeworfenen Frage nach weiblichen Pyramidenpappeln möchte ich ein paar ergänzende Mitteilungen machen, da das in der Antwort angegebene Vorkommen von 4 weiblichen Bäumen bei Frankfurt a./O. nicht das einzige und älteste in Deutschland ist. Im Jahre 1885 hatte ich Veranlassung, eine große Anzahl deutscher Floren, allgemeine und Lokalfloren, daraufhin durchzusehen und fand, daß in einigen derselben auch weibliche Exemplare für ihr Gebiet aufgeführt werden. So erwähnt *P. Ascherson* in seiner Flora der Provinz Brandenburg (1864) zwei Gärten, in denen weibliche Bäume stehen. *J. Ch. Döll* teilt in seiner Flora des Großherzogtums Baden (1859) mit, daß *Frank* ein weibliches Exemplar bei Freiburg und er selber mit *Alex. Braun* zwei weitere in der Allee zwischen Karlsruhe und Durlach gefunden habe. Von dieser Allee spricht auch schon *Gmelin* in seiner 1808 erschienenen Flora Badensis und hebt sie unter den Standortsangaben als mit sehr schönen und ansehnlichen Exemplaren der Pyramidenpappel bestanden hervor, bemerkt aber ausdrücklich, daß unter den vielen Tausenden Individuen kein weibliches vorhanden sei.¹⁾ In seiner Flora von Nieder-Österreich, Wien 1859, erwähnt *A. Neilreich*, daß im Wiener Stadtgraben zwischen dem Kärntner- und Karolinentore weibliche Bäume vorkommen, daß sie aber im ganzen bei Wien selten seien, weil ihre Anpflanzung absichtlich vermieden werde. Er gibt dann außer dem bekannten Vorkommen bei Freiburg und Frankfurt a./O., wo er aber nur zwei Bäume kennt, auch noch einen Standort bei Braunschweig an. Zu diesen Vorkommnissen konnte ich damals in der »Deutschen botanischen Monatsschrift,« Jahrgang III, S. 56 noch ein mir bekannt gewordenes neues von Waldenheim bei Straßburg i. E. hinzufügen, wo drei alte, sehr hohe Bäume vorhanden waren; ob jetzt noch ist mir nicht bekannt.

Ist mit diesen Bemerkungen nun wohl meine Absicht erreicht, der in der Literatur verbreiteten Meinung, es gäbe bei uns keine weibliche Pyramidenpappeln, entgegenzutreten, so möge es mir bei dieser Gelegenheit auch gestattet sein, noch einmal kurz auf die auch in unserem Jahrbuche mehrfach ventilierte Frage der Greisenhaftigkeit unserer Pyramidenpappeln zurückzukommen. Auch für mich ist es ein Unding, annehmen zu sollen, daß eine Stecklingspflanze immer nur ein Teil der Stammpflanze bleiben soll, daß sie mit ihr noch in so engem Zusammenhang stehe, um mit ihr zusammen absterben zu müssen. Als 1902 der oft zitierte Artikel im »Prometheus« erschienen war, hatte ich die Absicht, dagegen Stellung zu nehmen und die Gründe anzuführen, die meiner Meinung nach das damalige auffallende Absterben bewirkten. Da ich aber nicht gleich dazu kommen konnte, diese sonderbare Meinung inzwischen auch von anderer Seite zurückgewiesen worden war, so war meine Arbeit überflüssig geworden und unterblieb. Aber auf eine Tatsache, die nach meiner Überzeugung häufig zum Eingehen der Pyramidenpappel beiträgt, ist meines Wissens nach nicht hingewiesen worden, weshalb ich sie mit einigen Worten berühren möchte. Sie besteht nämlich darin, daß man der Pflanze vielfach die zu ihrem Bestehen notwendige Feuchtigkeit entzieht; denn feucht muß dieser Baum stehen, wenn er gut gedeihen soll. Das wußte schon *Duhamel du Monceau*, der in seinem *Traité des arbres et arbustes* 1755 (Band II, S. 180) von ihr sagt, daß man sie in Frankreich an sumpfigen Stellen anpflanzt. Wir finden sie darum dort, wo sie, aus Oberitalien eingeführt und rasch zu Ehren gekommen, vielfach angewendet wurde, besonders als Einfassung von Gewässern. Auch hier bei Kreuznach haben wir einen solchen aus der Franzosenzeit stammenden, von einem Pappelkranze umgebenen Weiher auf dem sogenannten »Hungrigen Wolf«, der infolge seiner hohen Lage für ein weites Gebiet der Umgebung als Orientierungspunkt dient. Auch *Gmelin* erwähnt in dem vorher erwähnten Buche das Feuchtigkeitsbedürfnis dieser Pappelart

¹⁾ Teil III, S. 762: Inter multa millia individuorum nostratium nullum foemineum.

ausdrücklich und bemerkt dazu, daß sie im Überschwemmungsgebiet des Rheines ziemlich häufig ist und da sehr schnell zum hohen Baume heranwächst. Wie seitdem dort in der Gegend das Inundationsgebiet durch Stromregulierung, Anschüttung und Uferbefestigung eingeengt und entfeuchtet worden ist, so geschieht es an vielen anderen Stellen auch und die Trockenlegung des Bodens hemmt da überall das



Ungewöhnlich reiche Verzweigung rheinischer Pyramidenpappeln.

vordem üppige Wachstum unseres Baumes. In dem Maße aber, als ihm die Bodenfeuchtigkeit entzogen wird, fängt er an zu kränkeln, was er eben durch Dürrwerden der oberen Äste oder des Wipfels anzeigt. Oft genug habe ich diese traurigen Veränderungen schöner Exemplare beobachtet, auch hier bei Kreuznach. So z. B. an den vorher erwähnten Pappeln auf dem Hungrigen Wolf. 1870, als ich hierher

kam, waren es kräftige Bäume in der Fülle der Kraft. Aber der Boden war auch mit Feuchtigkeit hinreichend versehen, wenn auch schon etwas mehr ausgetrocknet wie früher, wo er nach Mitteilungen botanischer Beobachter eine ausgesprochene Sumpfflora trug. Immerhin gab es aber außer dem großen Weiher noch eine größere Menge kleiner Tümpel, die ständig Wasser hielten. Wo ich z. B. noch beide Arten des Rohrkolbens (*Typha latifolia* und *angustifolia*) geholt habe, da ist jetzt durch Drainage der Boden ganz ausgetrocknet, da finden sich Äcker und Weinberge. War früher der große Weiher das ganze Jahr über bis zum Rande mit Wasser gefüllt, das im Winter in fester Form in die Stadt geschafft wurde, so bedeckt jetzt zu Ende des Sommers eine ekelhafte, dicke Flüssigkeit kaum noch den Boden, ja, in manchem der letzten Jahre habe ich ihn im Herbst schon ganz trocken gesehen. Daß da seine 12 Pappeln jetzt dürre Äste zeigen, ist es zu verwundern? In ähnlicher Weise ist es den meisten großen alten Pappeln ergangen, die früher oberhalb und unterhalb der Stadt am Naheufer gestanden haben. Von den wenigen, die ich noch gekannt habe, ist eine nach der anderen durch Anschüttung und Zurückdrängung des Flusses dahingegangen, eine der schönsten noch im letzten Jahre. Früher stand sie feucht auf niedriger Wiese, zuletzt mitten im harten, kiesigen Wege der Hauptpromenade nach Münster a./St.

Über zwei dieser Überlebenden, die heut noch einen Schmuck unserer Badeinsel bilden, habe ich früher einmal in den Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg¹⁾ berichtet. Sie ragen zu beiden Seiten der Elisabethquelle hoch in die Luft und müssen jedem auch durch ihre Stärke auffallen. Der eine Baum ist 40 m, der andere 41 m hoch. In Brusthöhe hat dieser 4,30 m Umfang. Beider Höhe muß eigentlich noch um $1\frac{1}{2}$ m höher angenommen werden, denn soviel beträgt die Aufschüttung des Ufers, um die der untere Teil des Stammes verkürzt worden ist. Wie stattdies diese Bäume sind, geht wohl daraus hervor, daß der größere eine Krone von etwas über 10 m Durchmesser hat! Die beigegebene Abbildung, nach einer von Dr. W. Normann im Februar 1897 aufgenommenen Photographie ausgeführt, zeigt ihn im Vordergrund. Die unmittelbar vorüberfließende Nahe ermöglicht es leider nicht, einen geeigneteren Aufstellungsort für die Aufnahme zu finden.

Seit Jahren ist es mir aufgefallen, daß unsere meisten Pyramidenpappeln, besonders aber ältere Bäume wie z. B. diese vom Badewörth, einen etwas anderen Wuchs haben, als ich ihn von den Pappeln meiner Heimat, der Provinz Brandenburg, in Erinnerung habe. Bei dieser doch typischen Pappelform geht der Stamm fast ganz bis zur Spitze durch, während hier oft schon in Manneshöhe dicke Äste abgehen und der ungeteilte Stamm lange nicht so weit kenntlich bleibt wie dort. Nun weiß ich wohl, daß alte, in der Jugend nicht verschnittene Exemplare auch starke Seitenäste zeigen, aber eine derartige Verästelung fast von unten auf und eine so gänzliche Auflösung des Stammes schon von da an habe ich doch nur hier in den Rheinlanden beobachtet. Erst habe ich an Bastarde gedacht, etwa an *P. nigra* \times *pyramidalis*, später hat sich mir aber eine andere Meinung aufgedrängt, die zu meiner Überzeugung von der Herkunft unserer Pflanzen sehr gut paßt. Ich glaube nämlich, daß die meisten unserer mittelrheinischen Pappeln nicht von dem bekannten Baum des Dessauer Schloßgartens abstammen, sondern französischer Herkunft sind. Es ist zu bedenken, daß zwischen Frankreich, wo sie schon in der Mitte des 18. Jahrh. ein häufiger Baum war, und der Pfalz, wenigstens zwischen den Fürstenthümern, ein reger Verkehr bestand. So sagte ich mir, daß sie da leicht in pfälzische Gärten oder Parkanlagen gekommen sein kann. Meine Vermutung fand ich bestätigt durch eine Bemerkung in *Lennis* Synopsis. Er sagt da Seite 1007 in der 2. Auflage von 1877 ausdrücklich: »Sie kam von Frankreich nach Deutschland

¹⁾ Bd. 39, S. 39.

erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts.« Woher diese Nachricht stammt, habe ich nicht erfahren können; doch will ich nicht unerwähnt lassen, daß die Zeitangabe für Baden nicht stimmt. *Gmelin* gibt nämlich ausdrücklich die Jahre 1759 und 1760 als die Zeit der Einführung durch den Großherzog Karl Friedrich an. Leider ist bei ihm nichts über das Woher zu erfahren. Aber für eine etwas spätere Zeit trifft es wohl zweifellos zu. Es ist ja allgemein bekannt, daß Napoleon I. der Erbauer vieler guter Straßen auch in Deutschland ist und daß er gerade überall die Pyramidenpappel an ihnen hat anpflanzen lassen, vielleicht in Nachahmung der italienischen Sitte, vielleicht auch, wie vielfach behauptet wird, zu strategischen Zwecken. Sollte der nun wirklich die vielen Pappeln, die dazu in Deutschland gebraucht wurden, allesamt auch aus Deutschland haben beziehen lassen? Liegt es nicht viel näher, zu denken, daß sie seine Straßenbaumeister auch aus dem pappelreichen Frankreich erhalten haben werden? Bei dem damaligen lebhaftem Verkehr zwischen den Ländern beider Rheinufer glaube ich dies unbedingt annehmen zu dürfen. Auch finde ich für diese Annahme eine Bestätigung. In der durch *Ernst H. L. Krause* besorgten Neubearbeitung der *Sturmschen* Flora finde ich Band IV, S. 161 die Bemerkung: »Ist um 1800 aus Frankreich als Alleebaum eingeführt worden.«

Aus dem mir auffallenden Habitus unserer Bäume schloß ich auf anderen Ursprung als der in östlichen Ländern vorkommenden, aus den dargelegten Gründen suchte ich ihn im westlichen Nachbarlande und nun finde ich eben noch eine bisher übersehene Notiz von *Döll*, die mir meine Vermutung zur Gewißheit zu bringen geeignet ist. Er erwähnt nämlich, daß er in Frankreich Bäume gesehen habe, deren Wuchs die Mitte zu halten schiene zwischen Schwarz- und Pyramidenpappel. Ist nun aber meine Meinung richtig, dann kann von einer allgemeinen Altersschwäche unserer deutschen Pyramidenpappeln keine Rede sein.

Kreuznach.

L. Geisenheyner.

Beobachtungen an ausländischen Forstgehölzen.

Pinus rigida. Lübnitz bei Belzig, Mark Brandenburg, ist sehr stark dem Wind ausgesetzt und nur 150—200 m Höhe im Tiefland gelegen. Sobald die *rigida* im Stande nicht genügend Seitenschutz hat, brechen viele Pechkiefern, wenn sie über 1,50 m hoch geworden sind, bei starkem Winde mitten durch.

Picea sitkaensis. 4jähr. Pflanzen schlugen in diesem Jahr die Douglas im Zuwachs. Ich pflanze jährlich von beiden Sorten ca. 6000 in der Forst aus.

Prunus serotina hat hier in der ganzen Gegend nur strauchartigen Wuchs, obgleich im Schluß gepflanzt.

Gleditschia triacanthos gedeiht hier sehr gut trotz kalter Lage; ich besitze Bäume von ca. 10—15 m Höhe. Im Wachstum ist hier jedoch die Akazie schneller. Das Holz der *Gleditschia* ist noch zäher als Akazienholz und ähnelt mehr dem Holz der Esche. Der Gebrauchswert als Schirrhholz ist Ia. Der Abtrieb einer *Gleditschia* ist allerdings Strafarbeit zu nennen.

Lübnitz.

von Lochow.

Zwei für den Norden nützliche Coniferen.

Larix sibirica ist im letzten Jahrbuche als empfehlenswert bezeichnet worden; hier für Estland kann ich noch ein »sehr« davorsetzen. Ich habe in meinen Forsten die hier sparrig wachsenden *Larix europaea* fast alle abgetrieben und an ihre Stelle die *sibirica* gesetzt; diese wächst hoch pyramidal und noch schneller, ist dicht bestaet und auch als Park- und Alleebaum eine Zierde der Gegend. *Larix leptolepis* ist hier im hohen Norden unsicher und leidet oft durch Februar- und Märzfröste, vielleicht, weil sie im Herbst nicht früh genug verholzt.

Abies sibirica (*Pichta*) wird S. 44 des letzten Jahrbuches in zwei neuen bläulichen Formen beschrieben: *glauca* und *compacta glauca*. Nach den Mitt. d. DDG. 1894 wurde auch von *Schröder* in Moskau eine blaue Form gezogen. Daß die Art der Beastung variiert, habe ich auch hier beobachtet und zwar in 2 Formen, lange Beastung der *Picea alba* ähnlich und die kurzweilige sibirische, typische Form. Ich habe viele Tausende in der Baumschule herangezogen, aber nie eine buschige Form oder silbrige Benadelung gefunden. *Abies sibirica* kann nicht genug als Prachtbaum für Gärten empfohlen werden. Im lichten Park angepflanzt auf mehr leichten lehmigen Boden, ob feucht oder nicht ist ihm gleich, immer wächst sie ausgezeichnet. In Deutschland soll sie sich in warmen eingeschlossenen Lagen nicht bewähren, für den Norden aber ist sie unbezahlbar.

Rocht bei Rakke (Estland).

Baron von *Hoyningen-Huene*.

***Picea pungens argentea*.**

Anfang oder Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bezog der verstorbene Herr Dr. *Eduard von Regel* in St. Petersburg aus den Colorado-Bergen Samen von *Picea Engelmannii*. Dieselben keimten vorzüglich; unter den Sämlingen zeichneten sich alsbald viele durch Wuchs, Benadelung und Färbung aus, die erst später alle als Formen der *Picea pungens* erkannt wurden. Dieser ersten 1875 gemachten Aussaat entstammt eine jetzt prächtige Pflanze von langnadeliger silberblauer Form, die wohl zu *Picea pungens argentea* *Kosteri* zu stellen sein dürfte.

Das wunderschön geformte und gefärbte Exemplar ging in den Besitz Sr. Excellenz des Herrn *Rschevski* über und bildet nun auf seinem Gute im Rjäsanschen Gouvernement einen prachtvollen Baum von ungefähr 14,5 m Höhe bei 35,5 cm Stammdurchmesser (über dem Boden); der Umfang der auf dem Rasen sich ausbreitenden üppigen Bezweigung beträgt 21 m. Dabei sind die Äste so dicht gestellt, daß der Stammumfang nur mit Mühe gemessen werden konnte. Der Baum trägt nun schon seit einer Reihe von Jahren guten keimfähigen Samen, wobei die Sämlinge, nach Aussage des Herrn *Rschevski*, der Mutterpflanze in der Färbung und der langen Benadelung sehr ähneln.

Diese Mitteilungen dürften die Mitglieder d. DDG. interessieren, indem sie dartun, zu welcher Schönheit und Vollkommenheit sich bei uns im hohen Norden die herrliche *Picea pungens* noch entwickelt und welchen Wert sie demnach für unsere Gärten darstellt; ebenso die unmittelbar daneben wachsenden *Picea Engelmannii glauca* und *Abies balsamea*, die sich ebenfalls in ihrer ganzen Schönheit entwickelt haben.

St. Petersburg.

J. Kesselring.

Dendrologischer Brief aus Washington. In der Jahresversammlung zu Colmar (S. 130 dieser Mitt.) erwähnte ich die großen Verdienste der Washingtoner Stadtverwaltung um Bepflanzung der dortigen Straßen mit schönen und auch selteneren Bäumen, z. B. mit Ginkgo. Ich kann jetzt berichten, daß man im nächsten Frühling die Straßen Washingtons mit mehr und schöneren Bäumen versehen wird, als je zuvor; es soll eine größere Quantität gepflanzt werden als jemals seit 25 Jahren, nämlich 2100 Straßenbäume. Die Arbeiter der Gartenbaudirektion sind den ganzen Sommer mit den Vorbereitungen, die jetzt beendet sind, beschäftigt gewesen; die fertig gestellten Pflanzgruben sind 7 Fuß lang, 3 1/2 Fuß breit und 4 Fuß tief ausgegraben und dann mit fetter, humoser Erde ausgefüllt, in die im Frühjahr die Bäume eingesetzt werden. Es sollen zumeist Ulmen, *Acer Pseudoplatanus*, *Ac. platanoïdes*, *Ac. saccharum*, *Quercus palustris*, *Ginkgo biloba* und Linden gepflanzt werden die in den städtischen Baumschulen erzogen worden sind.

Die Ginkgos haben sich auch dieses Jahr glänzend bewährt; ihre herbstlich-zitronengelben Blätter hängen jetzt, Anfang November, noch immer daran, während Acer, Liriodendron und Platanus sie schon längst verloren haben; sie sind für mildere Gegenden ganz hervorragende Bäume. Übrigens las ich kürzlich, daß die Früchte des Ginkgo in China auch gegessen würden, was bei dem mitunter eigentümlichen Geschmack der Chinesen keine Unmöglichkeit ist.

Die Herbstfärbung war dies Jahr im allgemeinen nicht so schön, als in anderen Jahren. Die Leute schieben das auf den trockenen Herbst.

Dagegen habe ich sowohl bei *James Veitch & Sons* in Chelsea, London, und im Arnold-Arboretum bei Boston überaus interessante Neueinführungen aus China gesehen; sowohl die Menge als die Qualität der neuen Pflanzen ist geradezu erstaunlich!

Das Jahr 1908 ist ferner dadurch sehr bemerkenswert, daß im östlichen Amerika schon seit vielen Jahren keine so ergiebige Samenernte war, wie dieses Jahr. Samen sind auch jetzt billiger als sonst. Für Exotenfreunde, die sich auf Amerikaner verlegen, dürfte diese Nachricht von Interesse sein.

Ich habe durch Professor *Sargent* ca. 100 Stück Eichen von *Quercus alba* bekommen und rechtzeitig und kunstgerecht verpackt nach Hause (Ungarn) befördern lassen. Sollte ich daraus Sämlinge erzielen, würde es mich sehr freuen, einige dieser seltenen Pflanzen der DDG. zur Verfügung zu stellen. Auch sonst dürften die nächsten Jahre mir Gelegenheit zu interessanten Sendungen geben. Ich kann für die DDG. nicht mit Quantitäten arbeiten, vielleicht geht es dafür mit der Qualität.

Washington (österreich. Botschaft).

Baron *L. v. Ambrózy*.

Alleen von Coniferen. Wohin man auch kommt, überall sind Chausseen und andere Wege mit Laubbäumen bepflanzt, und die Coniferen werden trotz ihrer anerkannten großen Schönheit so gut wie gar nicht an den Straßen verwendet. Mir wurde einmal gesagt, der scheibenförmige Wurzelbau der Fichtenarten (*Picea*) würde ein baldiges Werfen durch Sturm und Wind herbeiführen und eine solche Allee dann, selbst wenn sie nachgepflanzt würde, unordentlich und unschön aussehen. Dem kann ich nicht beistimmen; Laubhölzer werden ebensogut entwurzelt, und sowohl unsere schönen frei dastehenden Einzelconiferen im Park, wie die Samenbäume auf Kahlhieben und alle auf Felsvorsprüngen ganz schutzlos im Gebirge stehenden einzelnen Nadelhölzer beweisen, daß es so schlimm nicht ist. Ich persönlich kenne Privat-Alleen auf Feldwegen von *Picea excelsa* (in Pommern), *Pinus silvestris* und *Pinus Strobus* (südlich Berlin), *Juniperus virginiana* (bei Metz und Berlin), die alle schon über 30 Jahre alt sind und prächtig aussehen, obwohl sie nicht etwa im Walde, sondern mitten über hochgelegenes, freies Feld führen, also jedem Sturme ausgesetzt sind. *Cupressus sempervirens*-Alleen sind in Italien und in der Türkei zu finden und die prächtigen Alleen von *Ginkgo biloba* in Amerika, und von *Cryptomeria japonica* in Japan wurden in unseren Jahresversammlungen wiederholt erwähnt.

Für Chausseen sind natürlich unten beästete Pflanzen nicht verwendbar, hier werden Hochstämme gebraucht, und ich meine, eine hochstämmig gezogene Conifere sieht nicht so schlecht aus, wie manche anzunehmen scheinen. Die hochstämmig gezogenen *Lawsonianen* des *Booths*chen Villengartens beim Bahnhof Grunewald beweisen dieses. Es gibt ja auch viele Laubbäume, die ohne Eingriff mit zahlreichen Stämmen buschartig wachsen: *Pterocarya caucasica*, *Acer Negundo*, *Acer dasycarpum* u. a. Eine ganz allgemeine, althergebrachte Gewohnheit ist es jedoch geworden, einen Laubbaum nur als Hochstamm mit »Krone«, und jede Conifere nur als »schöngeformte Pyramide« mit den Ästen bis zum Boden herab zu pflanzen. Das ist lediglich eine Modesache und die Herren Baumschulbesitzer

müssen unten einseitig gewordene oder sonst in der Form fehlerhafte Coniferen jährlich zu hunderten fortwerfen, obwohl sie noch zu prächtigen Hochstämmen hätten geformt werden können. Zu solchen fehlten aber bis jetzt die Abnehmer.

Richtig ist, daß solche Coniferenstämme für Chausseen mindestens 2 m Stamm und darüber noch 0,5—1 m Krone haben müßten, bei welcher Höhe sich Coniferen schon nicht so sicher verpflanzen lassen, wie kleinere Exemplare. Durch häufiges Umpflanzen kann ein ziemlich sicheres Anwachsen aber sehr wohl erzielt werden, und wenn der Preis dadurch wirklich eine Kleinigkeit steigt, so ist das seltene, eigenartig schöne Bild, daß eine Coniferenallee bieten wird, ein reicher Ersatz. Auf Privat- und Feldwegen würden aber ganz gut auch niedrige, anfangs auch unten beastete, nach außen noch einseitige, Pflanzen benutzt werden können.

Mag ein reiner Laubholzwald oder ein reiner Nadelholzwald noch so schön sein, die schönste Wirkung wird für den Naturfreund stets der Mischwald haben. Ich rate, daher auch mit gemischten Straßenpflanzungen vorzugehen, wo sich eine Laubholzpflanze mit einer Conifere abwechselt. Der Anblick den eine derartige Allee gewähren wird, würde sicher allgemein bewundert werden.

Mögen diese Zeilen zu Versuchen in dieser Richtung anregen. Die in dendrologischer Hinsicht so überaus rührige Chausseeverwaltung des Teltower Kreises entschließt sich vielleicht den Anfang zu machen. Die Herren Baumschulbesitzer dürften sich freuen, viel bisher unverkäufliches Material nun noch absetzen zu können.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf v. Schwerin.

Ginkgo oder Ginkyo? Bei der Besprechung des *Mayrschen* Werkes S. 243 1906 der Mitt. d. DDG. vertrat ich die Ansicht, daß Ginkgo und Ginkyo sehr wohl verschiedene Dialektbezeichnungen zweier verschiedener Provinzen sein könnten. Seitdem sind mir jedoch Zweifel hierüber entstanden. Erstens ist mir von japanischen Botanikern bestätigt worden, daß der Ausdruck Ginkgo in Japan unbekannt sei. Die Pflanze hieße auf Japanisch Itschô, aber auf Chinesisch Ging-cho (in deutscher Aussprache) = Ginkyô: zweitens ist die in der europäischen Botanik übliche Schreibweise „kg“ bei keinem anderen Worte vorkommend. Werden diese beiden Kehllaute überhaupt zusammengestellt, was selten genug vorkommt, so geschieht es stets als „gk“, aber niemals „kg“.

Hiernach scheint es mehr als wahrscheinlich, daß der Autor das chinesische Wort richtig Ginkyo schrieb, und, da ein flüchtig geschriebenes lateinisches y dem g ganz außerordentlich ähnlich sieht (z. B. im Namenszuge *Liebigs* auf den Fleischextrakt-Töpfchen), ein Druckfehler zu stande kam, der übersehen wurde. Es wäre interessant, hierauf hin etwa noch vorhandene Handschriften des Autors zu prüfen.

Nach § 57 der Wiener nomenklatorischen Bestimmungen wäre „Ginkyo“ zu schreiben, falls es sich, wie nach Vorstehendem fast anzunehmen ist, „um einen typographischen oder orthographischen Irrtum handelt“. Ob dem Praktiker damit gedient wäre, einen seit Bekanntwerden der Pflanze ausschließlich gebrauchten und nie anders gekannten Namen, der auch in der ganzen wissenschaftlichen Welt gebräuchlich ist, umzuändern, möchte ich jedoch bezweifeln.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf v. Schwerin.

Starkwüchsigkeit der *Fraxinus pubescens* Lam.

Als Beispiel, daß wir durch Einführung ausländischer Gehölze auf ganz gleichen Böden und unter ganz gleichen Verhältnissen wesentlich höhere Holzerträge und somit auch eine bedeutend höhere Bodenrentabilität gegenüber vielen einheimischen Holzarten erzielen können, sei hier auch *Fraxinus pubescens* erwähnt.

Ein äußerst instruktives Bild hierzu bietet die Chaussee dicht südlich des Dorfes Nunsdorf im Kreise Teltow dar, wo Weißesche (*Fr. pubescens*) und deutsche Esche (*Fr. excelsior*) abwechselnd gepflanzt sind. Ob Chausseebäume größere oder geringere Wachstumsverhältnisse haben als forstmäßig angepflanzte Bestände gleicher



Fraxinus excelsior (schwach), *Fr. pubescens* (stark). Gleichaltrig.

Arten kommt hier nicht in Betracht, da es sich lediglich um einen Vergleich zweier verschiedener Baumarten unter ganz gleichen Anbauverhältnissen, gleichgültig wo, handelt. Der Boden ist kräftiger, anmooriger, schwarzer Sandboden mit sehr hohem Grundwasserstand. Die hier beigegebenen beiden Photographien zeigen



Fraxinus excelsior (schwach), *Fr. pubescens* (stark). Gleichaltrig.

den sofort in die Augen springenden Unterschied beider Arten, die als etwa 5 bis 6jährige Chausseebäume 1880 gepflanzt wurden, also jetzt ungefähr 28 Jahre alt sind. Die dicken bezw. hohen Bäume sind die *pubescens*, die niedrigen dünnen die *excelsior*.

Mit Rücksicht auf Stammdicke und Höhe und besonders auf den bei *Fraxinus pubescens* durchgehenden starken Mittelschaft ergibt sich, daß die letztere etwa die doppelte Menge an Nutzholz produziert hat, als in derselben Zeit und unter ganz gleichen Verhältnissen die unbehindert und unbeengt danebenstehende europäische Esche. Und trotz solcher Beweise gibt es immer noch Forstbesitzer, die sich selbst und ihren Nachkommen in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit durch prinzipielles Abweisen aller ausländischer Forstgehölze die Möglichkeit nehmen, ihren Waldböden einen außerordentlich erhöhten Ertrag zu geben!

Nomenklatorisch sei bemerkt, daß Dr. *Lingelsheim*, der letzte Monograph der Gattung *Fraxinus*, die *pubescens* als Var. zu *Fr. pennsylvanica* Marsh. aufführt.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Die schönste Esche ist unstreitig *Fraxinus americana acuminata* (Lam.) C. Koch, die in fast allen deutschen Baumschulen unter dem Namen *Fraxinus Novae-Angliae* geführt wird und die spitzblättrige Form der amerikanischen Blausche ist. Die Oberseite der Blätter ist ein Blaugrün von so dunkler Färbung, wie es bei nur wenigen Gehölzen anzutreffen ist und dabei so glatt und glänzend wie die Blätter der *Prunus serotina*. Die Unterseite hat eine blaugraue Farbe ähnlich wie bei *Acer dasycarpum* oder *Populus canescens*; dieser Kontrast gewährt einen prachtvollen Anblick, besonders wenn das Laub vom Winde bewegt wird. Die Seitenblätter haben eine ziemlich schmale, schöne, lanzettliche Form. Der im übrigen auch kräftig wachsende Baum ist wohl einer der schönblättrigsten, die wir unseren Gärten einverleiben können, und vollständig winterhart.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Die herrlichste Herbstfärbung hat bei mir *Acer obtusatum neapolitanum*, in den Baumschulen meist nur *Acer neapolitanum* genannt. Seine sehr großen rundlichen Blätter nehmen von Mitte September eine so leuchtend orangerote Färbung an, wie ich sie noch bei keinem anderen Gehölz gesehen habe; jeder Besucher bleibt voll Bewunderung davor stehen. Die Farbe ist völlig der von Montbretien-Blüten, nicht der gelben, sondern der neueren zwischen Blutor und Orange die Mitte haltenden. Die Blätter sind so außergewöhnlich schön, daß die abgefallenen von Blumenhändlern gekauft und angedrahtet in Blumenarrangements verwendet werden.

Alle meine *Acer obt. neapolitanum* sind Veredlungen von einer einzigen Pflanze; ich kann daher nicht sagen, ob die beschriebene Färbung bei allen *neapolitanum* typisch, oder nur bei meiner Mutterpflanze individuell ist. Fast möchte ich das letztere annehmen, da der ihm sehr nahe verwandte *Acer italum* bei Sämlingen sehr in der Herbstfärbung variiert; ich besitze von diesem hellgelbe, dunkelgelbe und blutrote.

Die Verehrer der roten Herbstfärbung des *Acer rubrum* weise ich bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Varietät *Ac. rubrum Schlesingerii* (Sargent) an Blattgröße und Intensität der herrlichen roten Farbe alle anderen *Acer rubrum*-Formen weit übertrifft.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

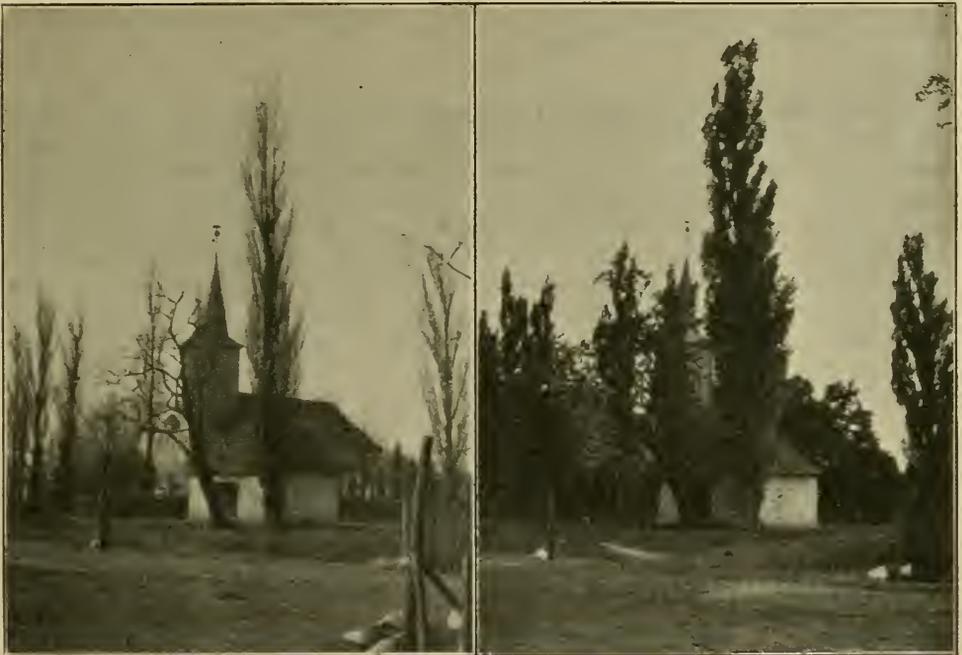
Rhytisma acerinum, der Ahorn-Runzelschorf, der in schwarzen runden Flecken die Blätter mancher Ahornarten befällt, trat in früheren Jahren, wie ich schon 1906 berichtete, hier nur bei *Acer platanoïdes*, sowie den europäischen Arten der Sektion der *Spicata* auf. Seitdem haben mir die Herren *Bornmüller*,

Geisenheyner und Prof. *Magnus* mitgeteilt, daß dieser Parasit auch auf *Acer campestre* und *monsessulanum* vorkommt. In diesem Jahre nun, das für die Mark Brandenburg von einer erschreckenden Dürre und Trockenheit war, tritt *Rhytisma* in meiner Baumschule so zahlreich auf, wie nie zuvor, so daß die Bäume einen geradezu merkwürdigen Anblick gewähren; die Fläche des Blattes ist bei manchen Pflanzen bis zur Hälfte damit bedeckt. Zum ersten Male seit 20jähriger Beobachtung befällt er dieses Jahr auch *Acer dasycarpum* und *grandidentatum* (also die Sektionen der *Rubra* und *Saccharina*), so daß nun wohl angenommen werden kann, daß keine Ahornart vor ihm sicher ist. Da er nur im Herbst die Blätter befällt, die ohnehin bald abfallen, so ist er für das Gedeihen der Pflanzen selbst völlig unschädlich.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Ausheilen erfrorener Pyramidenpappeln. Im harten Winter 1879—80 erfroren die durch einen warmen und nassen Herbst stets weitergewachsenen, nicht ausgereiften Spitzen aller Pyramidenpappeln in Ost- und Mitteldeutschland, was



Zurückgekröpfte und völlig ausgeheilte Pyramidenpappeln.

manche Beobachter dieser Erscheinung zu der gänzlich haltlosen Annahme verführte, das Lebensalter einer Pflanze ginge mit auf die von ihr genommenen Stecklingspflanzen über, so daß diese mit absterben müßten, sobald die Mutterpflanze ihre Altersgrenze erreicht habe. Diese durch nichts begründete oder bewiesene Laientheorie ist längst als unzutreffend erkannt, denn in der ganzen Rheinebene, die durch ihr wärmeres Klima nicht von jener ungewöhnlich harten Wintertemperatur betroffen wurde, gibt es keine kranken Bäume dieser Art, und im übrigen Deutschland sind sie ebenfalls sämtlich kerngesund, soweit sie jünger als 28 Jahre sind, obwohl sie fast alle ebenfalls Stecklinge dieser alten Bäume sind.

Ich gab nun schon in den Mitt. d. DDG. 1902, S. 63 ein Mittel an, solche spitzendürre Pappeln, die bei mäßiger Anwendung so dekorativ in Park und Landschaft wirken, zu retten: sie sind bis auf den gesunden Kern zurückzukröpfen. Die bei mir erkrankten, nachweislich 1801 gepflanzten, also hundertjährigen Stämme, wurden vor 14 Jahren in dieser Weise mit bestem Erfolge behandelt. In beigegebenen beiden Photographien sieht man die eine sogar um ein volles Drittel (im Bilde bis zur scheinbaren Höhe des Kirchturmknopfes) zurückgekröpfte Pappel gesund und kräftig in vollem Blätterschmuck. Links davon stehen noch mehrere, weiter oben gekröpfte, ausgeheilt und jetzt nach 14 Jahren gesund und üppig weitertreibend. Sollten durch kommende harte Winter vielleicht ähnliche Frostschäden hervorgerufen werden, wie vor 28 Jahren, so kann man sich seine alten Baumpatriarchen auf die angegebene Weise erhalten.

Es vertragen übrigens viele Baumarten ein Durchschneiden starker Stammteile, ohne beim Weiterwachsen einen kränkelnden Eindruck — abgesehen von dem häßlichen Aussehen im Winter — zu machen. Platanen, Eschen, Ailantus, Pappeln (*canadensis* bei Zossen), Linden (Marktplatz von Wandsbek), sogar Birken leiden wenig darunter. Nur die Roßkastanie ist gegen jede Stammverletzung empfindlich und wird dadurch meist schon binnen 3 Jahren hohl.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Natürlicher Schutz gegen Umstürzen der Silberpappeln. Die Wurzeln der Silberpappeln liegen bekanntlich sehr flach, so daß diese bei Sturmwind leider häufig genug umgelegt werden und dann ein riesiger, flacher, runder Erdteller von den Wurzeln in die Höhe gehoben wird. Alle hundertjährige Bäume, deren Kronen immer breiter werden und dem Winde dadurch allmählich eine immer größer werdende Angriffsfläche bieten, werden meist erst schräg gedrückt, und senken sich durch das große Übergewicht des Stammes immer mehr, bis sie der nächste Sturmwind stürzt.

Hiervon ausgeschlossen sind nun alle die Exemplare, die am Rande tiefer und breiter Gräben stehen. Hier sind die Wurzeln zunächst die eine Grabenseite hinunter, dann unter der Grabensohle hindurch, längs der anderen Grabenböschung wieder aufwärts und dann erst auf dem jenseitigen Boden wieder flach weiter gewachsen. Ist der Graben mindestens 1,5 m tief und 2 m breit, so ist diese Wurzelbiegung ein ganz sicheres natürliches Mittel gegen das Umstürzen. Ich selbst habe alte Silberpappeln, die im Winkel zu 50° stehen, also ein kolossales Übergewicht haben, und doch nie unter Stürmen leiden, nur weil ihre Wurzeln unter einem tiefen und breiten Graben hindurch gewachsen sind. Meine auf freier Ebene stehenden uralten, 40 m hohen Baumriesen dieser Art werden dagegen leider alle paar Jahre durch Stürme in bedauerlichster Weise dezimiert.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Riesenfrucht bei *Pyracantha coccinea* (Cotoneaster *Pyracantha*.) Im Ziergarten des Herrn *Eduard Vigener* in Attendorn, Westfalen, wuchs an einem Feuerdornstrauch neben den immer sehr zahlreichen kleinen roten Früchten von Ebereschen-Große eine ganz ungewöhnlich große Frucht. Sie hatte Apfelform, 5 cm Durchmesser, 4 cm Höhe, war hellgrün mit äußerst zahlreichen braunen Pünktchen und die einzige derartige Frucht an dem Strauche; gleiche, oder Übergangsformen waren nicht weiter zu entdecken. Die Frucht sollte, um zu reifen, am Stamme bleiben. Leider geriet die Sache durch den Tod des Herrn *Vigener* in Vergessenheit und ging diese so merkwürdige Frucht verloren, auch hat der Strauch seitdem nur normale und keine abnormen Früchte mehr getragen.

Ob das Erscheinen dieser ungewöhnlich großen Frucht die Folge einer Befruchtung der Blüte durch irgend eine nahe verwandte großfrüchtige Pflanzenart oder nur eine vereinzelte hypertrophische Erscheinung war, muß unentschieden bleiben, mir scheint jedoch die letztere Annahme die zutreffende zu sein.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Das Ende des stärksten Baumes der Welt. Im Sommer begannen die Zeitungen von riesigen Waldbränden in Nordamerika zu berichten, und beim Schreiben dieser Zeilen, Ende Oktober, kommen immer von neuem Berichte, die zeigen, daß der alles verheerenden Glut noch immer nicht Einhalt geschehen ist. Zahlreiche Städte sind hierbei bis aufs letzte Haus niedergebrannt und viele, viele Quadratmeilen Wald sind vernichtet; das Forstdepartement in New York beziffert zwar den erlittenen Schaden bis jetzt schon auf 60 Millionen Mark, die Größe des Gesamtschadens und seine Rückwirkung auf den Welthandel läßt sich aber heute noch garnicht übersehen. Ich hoffe übers Jahr darüber berichten zu können. Ein rationelles Wiederaufforsten erfolgt in Amerika bekanntlich nur in ganz vereinzelten Fällen oder überhaupt nicht.

Die Brände, die von British Columbia her Californien verheerten, sind leider auch bis zu dem Calaveras-Hain, dem berühmten Walde der uralten riesigen Wellingtonien oder Mammutbäume, *Sequoia gigantea*, vorgedrungen. Der geringe Bestand derselben, etwa 200, ist vollständig vernichtet, auch der größte von allen, die berühmte »Mutter des Waldes«, trotzdem über 200 Menschen aufgeboten waren, das einzig dastehende Naturwunder zu retten. Der jetzt halbverkohlt am Boden liegende Riesenstamm hat über den Wurzeln 26 m Umfang und 109 m Länge. Sein Alter wird auf etwa 1300 Jahre geschätzt, sein Holzwert war enorm und repräsentiert für sich allein ein kleines Vermögen.

Sind die Sequoien zwar die stärksten Bäume der Welt, so sind sie doch nicht die höchsten, da man in Australien *Eucalyptus amygdalina* von 152 m Höhe gemessen hat. Als Vergleich mag darauf hingewiesen werden, daß die Türme des Kölner Domes 156 m hoch sind.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Über Gehölzetikettierung. Bekanntlich ist der Geschmack verschieden. Mancher hält seinen Garten erst dann für vollkommen und »ordentlich«, wenn vor jedem Busch und Baum und vor jeder Blume und Staude recht sichtbar ein weißleuchtendes Etikett angebracht ist, das Namen und Herkunft des Gewächses meldet. Andere wieder denken größzügiger; ihnen ist nicht die einzelne Pflanze, sondern der Park, die Landschaft, die Hauptsache, und daß ein Landschaftsbild, ja schon eine einzelne Gebüschgruppe in ihrer landschaftlichen Wirkung nicht gerade durch eine Anzahl weißer Täfelchen verschönt und gehoben wird, darüber braucht nicht erst diskutiert zu werden. Der kürzlich verstorbene Fürst von Putbus ließ diesem Gedanken folgend kurzer Hand sämtliche Namentafeln aus seinem Park entfernen, wodurch so manches schöne und seltene Gehölz darin fast unauffindbar geworden ist. Das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten!

Nun gibt es ja Pläne von Gärten, in denen der Standort seltenerer Pflanzen mit Nummern angegeben ist. Diese Nummern können dann in einem daneben zu führenden Buche aufgesucht und der Name festgestellt werden. Dies Verfahren ist mühsam und umständlich. Das Buch kann verlegt oder gar verloren werden, oder, wie im *Bermuthschen* Forstgarten, durch langen Gebrauch so abgenutzt werden, daß es unleserlich wird und zerfällt.

Ohne Etikettierung geht es also nicht ab, es kommt nur auf das »wie« an.

In die Gärten, die lediglich zum Studium und zur Belehrung da sind, muß jeder Name sofort und mühelos erkennbar sein. Hier gehört die Pflanzentafel, schwarz auf weiß, sofort sichtbar vor die Pflanze hin. Unsere botanischen und Schul-Gärten haben dies nie anders gehandhabt, und den Baumschulen, die es noch nicht tun (manche arbeiten noch mit dem geschriebenen Verzeichnisse und Nummern) ist es nur wärmstens anzuraten.

In Gärten, die gleichzeitig belehren aber auch landschaftlich wirken sollen, und hierzu rechne ich alle Stadtgärten, sind die Namentafeln zwar auch sichtbar vor den Pflanzen anzubringen, damit das Publikum beim Suchen danach nicht Rasen zertritt oder Zweige bricht, aber in dunkler Farbe, so daß sie nur in aller-nächster Nähe gesehen werden. Am besten eignet sich als Grundfarbe die der Umgebung, von der sie möglichst wenig abstechen soll, also rasengrün mit schwärzer Schrift, ohne schwarzen oder farbigen Rand.

In Privatgärten und -Parks jedoch, die nur für den Besitzer und seine Gäste da sind, muß auch die geringste Störung des landschaftlichen Bildes ferngehalten werden, hier müssen die Tafeln hängen, wo man sie nur dann sieht, wenn man herangeht und die Zweige auseinander biegt.

Auch hier sei die Grundfarbe dunkel, damit sie nicht von außen erkennbar wird. Um sie sofort zu finden, befeißige man sich, die Tafeln nicht nach dem nächsten Wege zu, sondern ein für allemal stets nach einer bestimmten Himmelsrichtung zu hängen, also bei sämtlichen Pflanzen an dem z. B. nach Norden gerichteten Zweige (von Norden kommen die wenigsten Regen und bleicht keine Sonne), und stets handlich etwa 1,5 m über dem Boden. Bei dieser Art einheitlich durchgeführten Aufhängens fällt jedes Suchen fort, man hat die Tafel auf den ersten Griff. Nur bei starken Bäumen, die unten keine Äste haben, steckt man die Tafel an einem Blechstreifen befestigt auf der dem Wege abgewendeten Seite dicht am Stamm in die Erde. Eine mitten auf den Stamm genagelte Tafel ist eine Geschmacklosigkeit und ein Vandalismus.

Am schönsten, klarsten und appetitlichsten ist und bleibt das Porzellanetikett, ich ziehe es jedem anderen Material vor. Holzetiketts sind schon im zweiten Jahre unleserlich, Zinketiketts sind unschön und werden bald unansehnlich und fleckig. Flache Glasfläschchen mit Papierstreifen darin beschlagen inwendig bei Temperaturwechsel und der Inhalt beginnt zu stocken. Ölfarbe auf Blechscheiben hält eine Reihe von Jahren, plastert dann aber ab; zudem sind solche handgemalte Scheiben unverhältnismäßig teuer. Emailleschilder halten auch nicht lange, sie vergilben und die Schrift vergeht allmählich.

Wie anders das Porzellan-Etikett; die eingebrannte Schrift vergeht nie, stets ist es sauber und glatt, und ein Zerbrechen ist selten und meist nur die Folge unordentlichen Anbringens. Die bekannte Firma *Kißling* in Vegesack, die schon für den so geringen Preis von 8 Pfg. an mit beliebiger Schrift eingebrannte Porzellanetiketts liefert, hat schon vor Jahren auf meine Anregung hin Porzellantafeln in grauen und grünen Farbentönen hergestellt, die ich zu obengenannten Zwecken nur bestens empfehlen kann.

Täfelchen mit zwei Löchern sind empfehlenswerter, als solche mit einem Loch, da sie dann mit zwei Drähten so befestigt werden können, daß sie der Sturm nicht gegen den Ast schlägt. Man nehme stark verzinkten und ja nicht zu dünnen Draht. Alle 2 Jahre müssen sämtliche Drähte nachgesehen werden, ob sie den Ast, an dem sie befestigt sind, nicht einschnüren. Am Mittel- oder Leittrieb ist selbstredend nie etwas anzubinden, da dieser sich am schnellsten verdickt; erhält man aus Baumschulen so etikettierte Pflanzen, so ist das Täfelchen sofort vom Mitteltrieb zu entfernen.

Alle Etiketts an Metallspitzen in den Boden zu stecken halte ich für unpraktisch, seit mir mutwillige Dorfkinder einmal sämtliche Stechetiketts meiner Saatbeete

vertauscht haben. Bei letzteren ist es daher gut, nebenher ein schriftliches Verzeichnis zu führen, das ja bei Saatbeeten nur 2—3 Jahre zu halten braucht.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf v. Schwerin.

Georg Nicholson †.

Der langjährige Kurator des botanischen Gartens in Kew bei London ist, nachdem er, eines Herzleidens halber, schon seit einigen Jahren im Ruhestand lebte, am 20. September 1908 verschieden.

Ein durchaus tüchtiger, vielseitiger und hochgeschätzter Fachmann ist mit ihm aus der Welt gegangen und jeder der den ebenso liebenswürdigen wie kenntnisreichen Mann gekannt hat, wird sein Hinscheiden lebhaft beklagen.

Nicholson war nicht nur Praktiker und vorzüglicher Kultivator, sondern auch Botaniker und hervorragender Pflanzenkenner. Er beherrschte mehrere Sprachen, war langjähriger Mitarbeiter von *Gardeners' Chronicle* und Herausgeber des trefflichen Werkes »*Illustrated Dictionary of Gardening*«. Er war auch eifriger Dendrologe und verfaßte Monographien der Gattungen *Acer* und *Quercus*. Referent verdankt dem Dahingeshiedenen manche wertvolle Mitteilung, stets konnte man auf freundliches Entgegenkommen bei ihm rechnen.

Ehre seinem Andenken!

Bonn.

L. Beißner.

Neue Gehölze.

Man wolle stets ausreichendes Material mit einsenden. Dies wird zu einem Herbarium authenticum vereinigt werden, das im Besitz der Gesellschaft verbleibt und auf Wunsch zu Studienzwecken verliehen werden kann. Es wird stets vorher untersucht werden, ob es sich wirklich um eine neue Art oder Form handelt. Die nötigen lateinischen Diagnosen (s. S. 218) sind möglichst kurz zu fassen und werden auf Wunsch vom Vorstande besorgt.

Alnus Spaethii Callier. Stamm rotbraun, mit zahlreichen Lenticellen. Zweige dunkelrotbraun mit kleinen Lenticellen, kahl, jüngste Triebe zerstreut behaart. Knospe kahl, purpurbraun, 2—4 : 1—2 mm, Stiel 1—2 mm. Blattstiele 1½—2 cm lang, kahl oder schwach einzeln behaart. Blätter lanzettlich-eiförmig, 6—16 : 3—6 cm, wenig lederartig, oberseits wenig glänzend, etwas dunkelgrün, unterseits heller, fast stets kahl, seltener schwach achselbärtig, Blattrand scharf gezähnt, Zähne ungleich groß, Hauptnerven 6—8, schwach verästelt, Blattspitze spitz aber kurz, Blattausschnitt intensiv purpurviolett. Zapfen (2)—(3)—4, länglich, 1,5 : 1 cm, klein. ♂ Kätzchen 2—4, ca. 6—7 cm lang.

Von *Alnus japonica* Sieb. et Zucc., der sie habituell am ähnlichsten ist, unterscheidet sie sich durch folgende Merkmale:

Stamm rotbraun (bei *japonica* heller bis grünlichbraun), Lenticellen weniger zahlreich. Zweige dunkelrotbraun (bei *japonica* hellbraun bis grau), Lenticellen klein (bei *japonica* groß). Blattstiele halb so lang als bei *japonica*, Textur dünner als bei *japonica* (dicklederartig), Blattoberseite weniger glänzend (bei *japonica* stark glänzend), Nervatur wenig ästig (bei *japonica* stark verästelt), Blattspitze kürzer (bei *japonica* sehr schmal vorgezogen). Zapfen meist 4 (bei *japonica* 2), länglich (bei *japonica* rundlich). Austrieb der Blätter stets intensiv purpurviolett (bei *japonica* grün).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 188-215](#)